

«... faire sentir par la lecture des Auteurs le génie & le caractère de la langue Française»

**Französische Grammatiken und Lehrbücher des
17. und 18. Jahrhunderts aus den Beständen der
Universitätsbibliothek Augsburg**

Eine Ausstellung des Lehrstuhls für Romanische Sprachwissenschaft
(Französisch/Italienisch) der Universität Augsburg in Zusammenarbeit mit der
Universitätsbibliothek Augsburg



KATALOG ZUR AUSSTELLUNG

Impressum

Seminarleitung und Ausstellungskonzeption:

Prof. Sabine Schwarze, Estelle Adeline Meyer

Katalogredaktion:

Prof. Sabine Schwarze, Estelle Adeline Meyer, Alexander Strahl

Umschlaggestaltung und Layout:

Luise Karoline de Villiers

SeminarteilnehmerInnen:

Melanie Seibold, Katharina Röschmann, Katharina Götz, Charlotte Ladevèze, Mariella Musadji, Anna-Lisa Wedelek, Felicia Wenninger, Caroline Schmidt, Isabell Sailer, Andreas Behringer, Daria Ma, Ingrid Charlene Ngueli und Lorenza Serra

Betreuung durch die Universitätsbibliothek:

Dr. Peter Stoll

Scans und Bildreproduktion:

Universität Augsburg

Abbildungen:

Alle Abbildungen nach Drucken aus den Beständen der Universitätsbibliothek Augsburg

Förderung:

Die Ausstellung wurde durch die Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg e.V. gefördert.

Universitätsbibliothek Augsburg 2015

ISBN 978-3-936504-08-8

Inhaltsverzeichnis

Zur Konzeption der Ausstellung	4
Zum Titel der Ausstellung	5
Wendy Ayres-Bennett (Cambridge): <i>From Remarks to Rules. The Codification of Classical French</i>	6
KATALOG	14
Die <i>Remarques (observations) sur la langue française</i> im 17. Jahrhundert:	14
<i>Claude Favre Sieur de Vaugelas (1585-1650)</i>	15
<i>Gilles Ménage (1613-1692)</i>	20
<i>Dominique Bouhours (1628-1702)</i>	21
Die Institutionalisierung der Sprachpflege durch die <i>Académie Française</i>	24
Der Einfluss der <i>Grammaire Générale et raisonnée</i> im 18. Jahrhundert	27
Die Geburtsstunde der Didaktik des Französischen: Charles Rollin (1661-1741)	33
Die französische Grammatik zwischen Philosophie und literarischer Schriftlichkeit	38
<i>Pierre Restaut (1696-1764)</i>	39
<i>Étienne Bonnot de Condillac (1714-1780)</i>	42
Die Verbreitung der französischen Sprache als allgemeines Bildungsgut im 18. Jahrhundert	44
<i>Die Grammaires des dames im 18. Jahrhundert</i>	47
<i>Ein Bestseller unter den französischen Grammatiken des 18. Jahrhunderts: die Principes généraux et particuliers de la langue française von Wailly</i>	49
Französisch als moderne Fremdsprache	53
<i>Die Rolle der Sprachmeister («Maîtres de langue»)</i>	55
<i>Giovanni Veneroni (1642-1708)</i>	55
Alphabetisches Verzeichnis der ausgestellten Werke	67
Auswahlbibliographie (Forschungsliteratur)	70
Abbildungsverzeichnis	72

Zur Konzeption der Ausstellung

Für die französische Sprache in Frankreich gilt in ganz besonderer Weise, dass sie seit mehreren Jahrhunderten kulturelle Symbolfunktion besitzt, also zu einem zentralen Ort im kulturellen Gedächtnis der Franzosen geworden ist. Diese Symbolfunktion ist an eine Sprachnorm gebunden, die auf der Vorbildrolle klassischer Literaten wie Molière und Racine fußt. Im französischen Sprachbewusstsein ist die klassische französische Literatur bis in die Gegenwart repräsentativ für den guten Sprachgebrauch – den „bon usage“.

Begründet, definiert und beschrieben wird diese Sprachnorm oder Modellsprache im 17. und 18. Jahrhundert in zahlreichen Grammatiken, Wörterbüchern und Lehrwerken, die bei der Verbreitung der französischen Sprache in Frankreich und über die Landesgrenzen hinaus eine wichtige Rolle spielen.

Der historische Bestand der Universitätsbibliothek Augsburg, insbesondere die Oettingen-Wallersteinsche Sammlung, beherbergt eine Reihe der wichtigsten Dokumente französischer Sprachnormierung dieser Zeit und damit einen wertvollen Fundus für die sprachhistorische Forschung.

Im Wintersemester 2013-2014 haben sich Studierende der Universität Augsburg in einem forschungsbezogenen Projektseminar unter Leitung von Prof. Dr. Sabine Schwarze, Lehrstuhl für Romanische Sprachwissenschaft, eingehend mit diesen Texten und deren Rolle für die französische Sprach- und Kulturgeschichte beschäftigt. In Zusammenarbeit mit Dr. Peter Stoll entstand die Konzeption der vorliegenden Ausstellung.

Die Ausstellung gibt einen Einblick in das Lehrmaterial, das für den Französischunterricht in der Zeit der Normierung des „bon usage“, also des guten französischen Sprachgebrauchs, entwickelt wurde und vermittelt anhand zahlreicher Texttafeln Erklärungen zur Rolle der einzelnen Autoren und Texte für die französische Normierungsgeschichte und das französische Sprachbewusstsein bis in die Gegenwart.

Besonders interessant dürften zudem einige Ausstellungsstücke sein, an denen sich historische Methoden der Vermittlung des Französischen als Fremdsprache vorführen lassen.

Zum Titel der Ausstellung

Der Titel der Ausstellung beginnt mit einem Zitat aus dem Kapitel « L'Étude de la Langue François » (,Über das Studium der französischen Sprache') der 1726 erstmals erschienenen Abhandlung *De la manière d'enseigner et d'étudier les belles lettres par rapport à l'esprit et au cœur* (in der zeitgenössischen deutschen Übersetzung „Anweisung, wie man die freien Künste lehren und lernen soll“) des über die französischen Landesgrenzen hinaus berühmten Historikers und Rhetorikers Charles Rollin [vgl. **Kat. Nr. 13**].

Im zweiten Artikel dieses Kapitels „De la lecture des Livres François“ (,Von der Lektüre der französischen Bücher') empfiehlt der Autor, jungen Leuten die französische Sprache über die Lektüre der guten Autoren zu vermitteln.

Der Französischunterricht solle jedoch, so der Autor gemäß den didaktischen Gepflogenheiten seiner Zeit, erst nach dem Erwerb von Grundkenntnissen in Griechisch und Latein und dann zunächst über ein vergleichendes Textstudium erfolgen: « Quand ils auront quelque teinture des langues Grecque & Latine, ce sera le tems pour-lors de leur faire sentir par la lecture des Auteurs le génie & le caractère de la langue François, en la leur faisant comparer avec ces premières » (,Wenn sie [die Lernenden] eine gewisse Vorstellung von der griechischen und lateinischen Sprache erworben haben, ist es an der Zeit Ihnen das Genie und den Charakter der französischen Sprache über die Lektüre des Autoren nahezubringen, indem man sie diese mit ersteren vergleichen lässt').

QUAND ils auront quelque teinture des langues grecque & latine, ce sera le tems pour lors de leur bien faire sentir par la lecture des Auteurs le génie & le caractère de la langue françoise, en la leur faisant comparer avec ces premières. Elle est destituée de beaucoup de secours & d'avantages qui font leur principale beauté. Sans parler de cette riche abondance de termes & de tours propres à ces deux langues, & sur-tout à la grecque; la nôtre ne fait presque ce que c'est que de composer un mot de plusieurs. Elle n'a point l'art de varier à l'infini la force & la signification des mots, soit dans les noms, soit dans les verbes, par la variété des propositions qu'on y joint. Elle est

* Il faut joindre aux remarques que l'on y a ajoutées.
de Vaugelas les Notes que T. Cor-

Rollin 1726, 72

Wendy Ayres-Bennett (Cambridge): *From Remarks to Rules. The Codification of Classical French*

Vortrag aus Anlass der Ausstellungseröffnung am 7. Mai 2014

There is a general perception that French is one of the most highly codified and policed languages in the world. This exhibition allows us to explore the origins of the French interest – some might even say obsession – for correct use of their language and their pride for the ‘genius’ of their language, the qualities which make it not only unique but apparently superior to many other languages.

The French concern for rules and correct usage, for standards and norms as codified in grammars, dictionaries and other reference works, has been frequently commented upon. Rodney Sampson, for instance, writing in 1993, claimed, ‘Few languages have been exposed in such a sustained way to prescriptive influences as French. For the past four centuries, official and unofficial bodies and individuals have sought to direct the language, and many of these have commanded, and continue to command, very considerable attention and favour amongst the French’.¹ The great historian of the French language, Ferdinand Brunot, put it more succinctly when he wrote: ‘Le règne de la grammaire [...] a été, en France, plus tyrannique et plus long qu’en aucun pays’.²

To what extent is this reputation justified? There are some notable examples of prescriptivism in modern-day France, perhaps the most striking of which is government intervention in the shape of legislation. The French government has taken legislative steps to fence in their language and to protect it from what they perceive as the unwanted invasion by the foreign, and notably by Anglo-Americanisms. Since French is the symbol of the nation, an equation is often made in political discourse between the health of the language and the health of the nation. It is against this backdrop of the fierce defence of Frenchness, the genius of the French language, that the linguistic legislation that has been proposed since the 1970s should be understood.

The first version of this was the 1975 Loi Bas-Lauriol (Loi du 31 décembre 1975 relative à l’emploi de la langue française). Promoted as a piece of consumer protectionism, the law determined that, whenever one existed, a French term, and not a foreign borrowed word, should be used in the description, advertising and marketing of goods to be sold in France. Infringements would be punished using the 1905 law on the repression of fraud. All information on the radio and TV was to be in French; contracts for any work done in France should be written in French, and they should not contain any foreign word or expression

¹ Rodney Sampson (ed.), *Authority and the French Language*. Münster: Nodus, 1993, p. 7.

² ‘The reign of grammar [...] has been longer and more tyrannical in France than in any other country’, Ferdinand Brunot, *Histoire de la langue française des origines à 1900*. Vol. 3: La Formation de la langue classique (1600-1660). Paris: A. Colin, 1909, p. 4.

unless this had been officially sanctioned by one of the terminology commissions. A breach would result in the withdrawal of public finance. There was in fact only a small number of prosecutions and the penalties were too small to deter multi-nationals.

In 1994 the Loi Toubon (Loi du 4 août 1994 relative à l'emploi de la langue française), named after Jacques Toubon, Minister for Culture and Francophonie at the time, aimed to give more bite to the legislation, and in particular to increase the penalties for infringement. Although it was criticised by the *Conseil constitutionnel* for limiting freedom of expression, it was eventually passed in August 1994. The law covers all aspects of work, education, research, public life, the media and advertising. In 1997 nearly 7800 cases were investigated; of the 390 cases which went to court, 127 resulted in a conviction. In 2000 there were 80 convictions, but the fines totalled just €40,540, or an average of approximately €500 per conviction. However, the €580,000 fine imposed on General Electric Medical Systems in 2006 for not translating documents used by its technicians was a landmark. Many of the organisations set up to defend French – both government-sponsored and private – see it as their duty to bring cases to court. From the outset the text of the law makes a link between language, identity and nationalism, maintaining that, 'la langue française est un élément fondamental de la personnalité et du patrimoine de la France'.³

Other examples of French linguistic policy today include the existence of government agencies, the most powerful of which is the Délégation générale à la langue française et aux langues de France (DGLFLF), first created by De Gaulle in 1966, and constantly reformed and renamed.⁴ The priorities of the DGLFLF include ensuring that French people have the right to receive information and to express themselves in French (notably through application of the Loi Toubon), and overseeing the enrichment and modernisation of the French language, particularly through the work of the terminology commissions. The principal function of these terminology commissions is make recommendations for French equivalents of English borrowings; thus the French term favoured for the English word *coach* is *entraîneur* in the field of sport and *mentor* in business, and *télécharger* is recommended for *download* or *upload*.

The current exhibition contains many key texts in the history of the codification and prescription of French. Whilst the first grammars of French are published in the sixteenth century, these are largely works intended for foreigners and it is the seventeenth century which witnesses the intense activity of codification and prescription. The institutionalisation and indeed politicization of the prescription of French is above all symbolized by the founding of the French Academy in 1635. Already around 1625 the idea of establishing an Academy to rival the Accademia della Crusca in Florence had been mooted and had won the support of the Cardinal de Richelieu, Louis XIII's chief minister.

³ 'The French language is a fundamental part of the French personality and of national heritage.'

⁴ <http://www.culture.gouv.fr/culture/dgflf>.

The prescriptive and purist mission of the Academy is made clear in its founding Statutes:

La principale fonction de l'Académie sera de travailler avec tout le soin et toute la diligence possibles à donner des règles certaines à notre langue et à la rendre pure, éloquente et capable de traiter les arts et les sciences (Article 24).⁵

Nicolas Faret in his preface to the Academy's statutes (*Projet de l'Académie pour servir de preface à ses statuts*) equally uses highly prescriptive and purist language in his description of the Academy's role. The Academy must:

Nettoyer la langue des ordures qu'elle avait contractées, ou dans la bouche du peuple, ou dans la foule du Palais et dans les impuretés de la chicane, ou par les mauvaises usages des courtisans ignorants, ou par l'abus de ceux qui la corrompent en écrivant [...].⁶

In subsequent articles of its Statutes, the Academy makes it clear how it intends to fulfil this mission, promising a grammar, a dictionary, a work on poetics and a treatise on rhetoric. The Academy can hardly be said to have been over-hasty in producing these works. The first edition of their dictionary was published in 1694 some sixty years after its foundation (it is currently working on the ninth edition which to date has reached *réglage*). Its grammar finally appeared in 1932, and the idea of producing the other two works was abandoned early on.

Whilst the Academy did not publish its own official grammar until the twentieth century, it was closely associated with the activities of individual Academicians who produced authoritative works on the French language. The best-known example are the *Remarques sur la langue française utiles à ceux qui veulent bien parler & bien écrire* by Claude Favre de Vaugelas (1585-1650).⁷ This work ran to numerous editions, and was highly influential in the seventeenth century and indeed beyond. For instance, Jean Racine is said to have taken a copy of it when he travelled to Uzès to prevent himself becoming contaminated by provincial usage. Pierre Corneille during his retirement from writing plays between 1652 and 1659 took into account Vaugelas's recommendations in revising the plays he had already produced. It is not insignificant that Hervé Bazin in the preface to the tenth edition (1975) of Grevisse's *Le Bon Usage* describes him as 'the twentieth-century Vaugelas' ('le Vaugelas du vingtième siècle').⁸

Since Vaugelas is often considered as the very incarnation of French purism and prescriptivism, my research has focussed on examining the extent to which he and his fellow

⁵ 'The main task of the Academy will be to work with as much care and diligence as possible to give fixed rules to our language and to make it pure, eloquent and capable of treating arts and sciences.'

⁶ 'Cleanse the language of the rubbish it has picked up, either in the mouths of the people, or in the law courts or in the imperfections of legal jargon, or in the bad usage of ignorant courtiers or in the errors of those who corrupt it when writing.'

⁷ Claude Favre de Vaugelas, *Remarques sur la langue française utiles à ceux qui veulent bien parler et bien écrire*. Paris: Veuve J. Camusat and P. le Petit, 1647.

⁸ Maurice Grevisse, *Le Bon Usage*, 10th edn, Gembloux, J. Duculot, 1975, p. viii. This major reference grammar is now in its fifteenth edition under the direction of Maurice Grevisse's son-in-law, André Goosse.

remarqueurs are in fact prescriptive. Do their remarks on the French language simply record contemporary usage (as Vaugelas himself claims) or are they, as has been generally thought, the work of prescriptive grammarians who shaped the evolution of French?

Who were the *remarqueurs*?

In the middle of the seventeenth century a new type of metalinguistic work began to be published in France, volumes of observations and remarks on the French language. These are collections of short, often randomly ordered observations on French usage; they frequently deal with finer points of usage or *usage douteux*, the questions on which even the best writers and speakers were apparently prone to error. The beginning of the genre – and perhaps also its apogee – is usually attributed to Vaugelas's *Remarques sur la langue françoise*, the first edition of which was published in 1647. The emergence of the genre in mid seventeenth-century France seems to reflect and be shaped by the contemporary socio-cultural context: the focus on the spoken language of the royal court reflects the rise of a powerful monarchy and increasingly centralised government, whilst the social mobility of the *nouveaux riches* encouraged a new interest in linguistic perfection as a way of social integration into polite society.

The genre comprises a number of variants, but we can perhaps point to three principal characteristics of Vaugelas's text.

Firstly, as regards the contents, the starting point is always a doubt or hesitation about good usage. The uncertainty may concern a problem of pronunciation (or more rarely spelling), morphological questions such as the correct choice of nominal gender or verb form, syntactic issues such as difficulties of grammatical agreement or word order, or lexical and semantic problems, and notably the choice of the correct word or expression according to the context, meaning and style (*le mot juste*). In other words, the *remarqueurs* tend to focus on peculiarities of French usage; where they do elaborate general rules or principles these are often based on the discussion of individual examples.

Secondly, as regards the presentation of the material, the observations are usually fairly short, varying from just a few lines to a few pages. In Vaugelas's case they are deliberately presented in a random order; he rejects, for instance a presentation based on the nine parts of speech which was common for formal grammars of the period, arguing that that this is only of use to those who have studied Greek and Latin, and that, conversely, what he calls 'cét agreable meslange' ('this agreable mix') not only allowed him to add observations right up to the time of publication, but also is much more interesting and pleasing for his readers.

Thirdly, the implied audience for the observations are *honnêtes gens*, including women, who shun pedantry. For this reason, technical terminology is avoided as much as possible.

The works of two of Vaugelas's principal successors, Dominique Bouhours (1628-1702) and Gilles Ménage (1613-1692) are also included in the exhibition. Bouhours is probably most faithful to Vaugelas's model: his two volumes of remarks retain the random presentation and he generally adopts Vaugelas's method, although he tends to be more prescriptive and rigid than his predecessor and is less tolerant, for instance, of innovation and change, and places more emphasis on written rather than spoken usage.⁹ Gilles Ménage (1613-1692) also adopts Vaugelas's presentation for his two volumes of observations, but he includes more discussion of the history of the language and of etymology, and criticises Vaugelas for his perceived lack of erudition.¹⁰

To what extent, then, were the *remarqueurs* prescriptive? There are clearly some purist and prescriptive elements in Vaugelas's work. Although he claims to be a mere recorder of usage, he in fact promotes an elitist notion of good usage, based on the spoken usage of what he terms 'the healthiest' part of the royal court and on the written usage of the healthiest part of contemporary writers. A whole range of words, expressions and constructions are thus excluded from good usage, whether regionalisms, neologisms or archaisms, or French expressions associated with lower registers or lower class speakers. The following is a typical example of an observation which employs prescriptive language:

Le pronom relatif 'Le', devant deux verbes qui le regissent

Par exemple, *envoyez moy ce livre pour le revoir & augmenter*. C'est ainsi que plusieurs personnes écrivent, je dis mesme des Autheurs renommez; Mais ce n'est point écrire purement, il faut dire *pour le revoir & l'augmenter*, & repeter le pronom *le*, necessairement [...] Cette Reigle ne souffre point d'exception.¹¹

Vaugelas also believes that the values he considers to be above all representative of French – purity (*pureté*) and clarity (*netteté*) of usage – will always govern good usage.

At other times, however, Vaugelas adopts a much less prescriptive stance, or, to use modern terminology, adopts a sociolinguistic attitude towards his data. Discussing the two expressions *sur les armes* and *sous les armes*, Vaugelas writes :

Il faut user tantost de l'un et tantost de l'autre, afin qu'il ne semble pas que l'on condamne celuy dont on ne se sert jamais, en quoy l'on auroit tort, & pour conserver d'ailleurs tout ce qui contribué

⁹ Dominique Bouhours, *Remarques nouvelles sur la langue françoise*, Paris, S. Mabre-Cramoisy, 1675 ; *Suite des Remarques nouvelles sur la langue françoise*, Paris, G. and L. Josse, 1692.

¹⁰ Gilles Ménage, *Observations de Monsieur Ménage sur la langue françoise*, Paris, C. Barbin, 1672 ; *Observations de Monsieur Ménage sur la langue françoise. Segonde partie*, Paris, C. Barbin, 1676. The history and development of the genre of observations on French is discussed in Wendy Ayres-Bennett and Magali Seijido, *Remarques et observations sur la langue française: Histoire et évolution d'un genre*, Paris: Classiques Garnier, 2011.

¹¹ 'The relative pronoun 'Le' before two verbs which govern it. For example, *envoyez moy ce livre pour le revoir & augmenter*. Many people write like this, indeed even good authors. But it's not the pure way to write, it is obligatory to say *pour le revoir & l'augmenter*, and to repeat the pronoun *le* [...] This is a rule without exception' (p. 495). Note in particular the use of 'il faut dire', 'necessairement' and 'cette Reigle ne souffre point d'exception'.

à la richesse de nostre langue ; comme est de pouvoir dire une mesme chose de deux façons, plustost que d'une seule.¹²

He is aware of the variability and the relativity of good usage. In the following example he makes a distinction between what is appropriate for speech and writing, but other observations point to differences according to register, style or domain:

Il n'y a rien de tel, il n'y a rien tel.

Tous deux sont bons, & il semble qu'en parlant on dit plustost *il n'y a rien tel*, que l'autre, mais qu'en escrivant, on dit plustost *il n'y a rien de tel*. Pour moy je voudrois tousjours escrire ainsi.¹³

Moreover, if he believes that the principles underpinning good usage will remain constant, he admits that the language itself changes over a period of about 25 or 30 years and he himself very often notes how the language has evolved since the beginning of the century and indeed since the time of François de Malherbe. Comparison with usage by contemporary writers very often demonstrates that Vaugelas was recording the direction of change of the language, even if he sometimes formulates a judgment in prescriptive terms.

Given the presence of these two different ideologies, why are the *remarqueurs* typically considered to be prescriptive and purist? One explanation is evident when we consider what happened to their work subsequently and how the French grammatical tradition developed. Many of the different types of grammars following the *remarqueurs* are represented in this exhibition, including general and rational grammars, which no longer sought to explain the peculiarities of French but to try and identify the principles underlying all languages, or grammars for foreigners or for school children, which often required a much clearer and simpler presentation of the essential elements of grammar. Over time many of Vaugelas's judgments were taken into the grammatical tradition in a simplified or abridged form with much or all of the sociolinguistic detail removed. This has resulted in him being considered much more prescriptive than he in fact is.

Our first example of the adaptation of Vaugelas's observations for different types of works concerns a certain Jean Macé (1600-1671) who, writing under the pseudonym 'le sieur Du Tertre', published in 1651 a collection of three works: a 'Methode generale et raisonnée', a work on the difficulties of French spelling, and a compilation of Vaugelas's *Remarques*, together with the comments of three commentators or critics of Vaugelas, La Mothe Le Vayer,

¹² 'You should use now one, now the other, so that it doesn't seem as if you are condemning the expression which you never use, which would be wrong, and so that we retain everything which contributes to the richness of our language, which includes being able to say the same thing in two different ways rather than simply in one' (p. 396).

¹³ 'Both are correct, and it seems that when speaking one uses *il n'y a rien tel* rather than the other one, but when writing, one rather says *il n'y a rien de tel*. I would alway prefer to write like like' (p. 323).

Scipion Dupleix and a third anonymous writer.¹⁴ In other words, we have in this volume three works juxtaposed which represent different grammatical traditions. Here the goal of the *Grammaire generale et raisonnée* is not to produce a philosophical work, but to provide a quicker way for learning languages. Macé distinguishes three levels of competence: *le bas*, *le mediocre* and *l'exquis*¹⁵: to attain this final level, general grammar does not suffice, it is also essential to master the minutiae of the individual language.

Macé's work illustrates well the fate of the *remarqueurs*. He does not reproduce all of Vaugelas's text, but abridges and simplifies it considerably. He includes few, if any, examples, and often removes all trace of Vaugelas's discussion. In particular Macé tends to eliminate the comments on sociolinguistic variation. Again, a single example must suffice to illustrate a recurrent pattern. Vaugelas's observation entitled *Vitupere, vituperer* is reduced to a bald statement of condemnation:

Ce mot n'est gueres bon, quoy que M. Coeffeteau s'en soit servy une fois ou deux dans son histoire Romaine, et que M. de Malherbe ayt dit,

Et si de vos discords l'infame vitupere.

Je n'en voudrois user qu'en raillerie, et dans le stile bas. *Vituperer*, ne vaut rien du tout. (Vaugelas, *Remarques*, p. 412-413)¹⁶

On condamne *vitupere*, et *vituperer*. (Macé, *Methode*, p. 245)¹⁷

Likewise, more than half the comments on changing usage are removed by Macé.

Another later example is provided by François de Wailly's grammar which is featured in the exhibition. In the preface to his *Principes généraux et particuliers de la langue française*, Wailly states that he wishes not only to give general and elementary rules for French, but also principles for speaking correctly and elegantly.¹⁸ He thus aims to bring together elements from recent grammars and the tradition of remarks on French. Whilst the work is set out as a formal grammar, it includes a section which compiles the remarks of Vaugelas, Bouhours, Ménage and other *remarqueurs*. In 1763 the section comprises 74 observations, ordered alphabetically; by the thirteenth edition of 1819 around another thirty observations have been

¹⁴ Jean Macé, *Methode universelle pour apprendre facilement les langues, pour parler purement et écrire nettement en français*, Paris, J. Jost, 1651. This is marked as the second edition, but there are no known copies of the first edition.

¹⁵ Broadly speaking, low, middle and advanced (or remarkable) levels.

¹⁶ 'This word is barely acceptable, although Mr Coeffeteau used it once or twice in his Roman history and Mr Malherbe said: *Et si de vos discords l'infame vitupere*. I would only use it in mockery or in low style. *Vituperer* is completely worthless.'

¹⁷ '*Vitupere* and *vituperer* are condemned.'

¹⁸ François de Wailly, *Principes généraux et particuliers de la langue française, confirmés par des exemples choisis, instructifs, agréables et tirés des bons auteurs; avec des remarques sur les lettres, la prononciation, les accents, la ponctuation, l'orthographe et un Abrégé de la versification française*, nouvelle éd., revue et considérablement augmentée, Paris, J. Barbou, 1763. The first edition of the text, published in 1754 does not include the section compiling different observations.

added. Crucially, the remarks are radically shortened and very few examples are included. As Wailly himself writes in his preface, 'j'ai souvent mis en deux pages ce qui en contient plus de trente dans les différents Auteurs qui m'ont servi de guides'.¹⁹

We have observed how gradually the rules for the correct usage of French become simplified and reinforced so that all aspects of good written usage are codified and readers have clear guidance as to how to write good French. Does this mean that the tradition of observing and commenting on points of doubtful usage no longer exists in France? Far from it. The various media, including newspapers, the television and radio, still often carry discussion of how to use certain words and expressions. And the French Academy on its website has both a column entitled 'Dire... ne pas dire' ('Say... don't say') and a service which responds to questions about correct usage from members of the public.²⁰ Vaugelas's legacy is alive and well.

Die Autorin:

Prof. Wendy Ayres-Bennet lehrt an der University of Cambridge Französische Philologie und Linguistik, Französische Sprachgeschichte und Historische Soziolinguistik. Sie ist Gründungsmitglied des Forschungsnetzwerks CIRCULA (*Circulation et transmission d'idéologies linguistiques dans les médias de langue romane*), das seit 2013 vom Jakob-Fugger-Zentrum Forschungskolleg für Transnationale Studien der Universität Augsburg gefördert wird.

¹⁹ 'I've often reduced to two pages what covers more than thirty pages in the different authors who have served as my guides.'

²⁰ <http://www.academie-francaise.fr>.

KATALOG

Die *Remarques (observations) sur la langue française* im 17. Jahrhundert:

Zentrale Instanzen der Sprachnormierung sind in Frankreich, wie in anderen europäischen Sprachräumen auch, der Buchdruck, die Grammatik und die Lexikographie. Die Sprachnormierung erhält zudem mit der Gründung der französischen Akademie im 17. Jahrhundert eine offizielle Institution.

Die maßgebliche sprachgeschichtliche Phase im Hinblick auf die Ausbildung noch heute spürbarer Regeln der französischen Sprachkultur beginnt im 17. Jahrhundert, nachdem Paris zum festen Regierungssitz der französischen Monarchie wird und diese eine bewusste Sprachpolitik fördert. Bereits François de Malherbe, der 1605 an den Hof gerufen wird, um die Literatursprache „den Anforderungen der Zeit“ anzupassen, legt ein Normkonzept auf der Grundlage eines „bereinigten“ Sprachgebrauchs des Pariser Hofes vor. Zunächst steht in den folgenden Jahrzehnten die Regelung der höfischen Gesprächskultur durch eine formelle, höfische Sprechnorm im Vordergrund, die dann auch andere Kommunikationsbereiche beeinflussen wird.

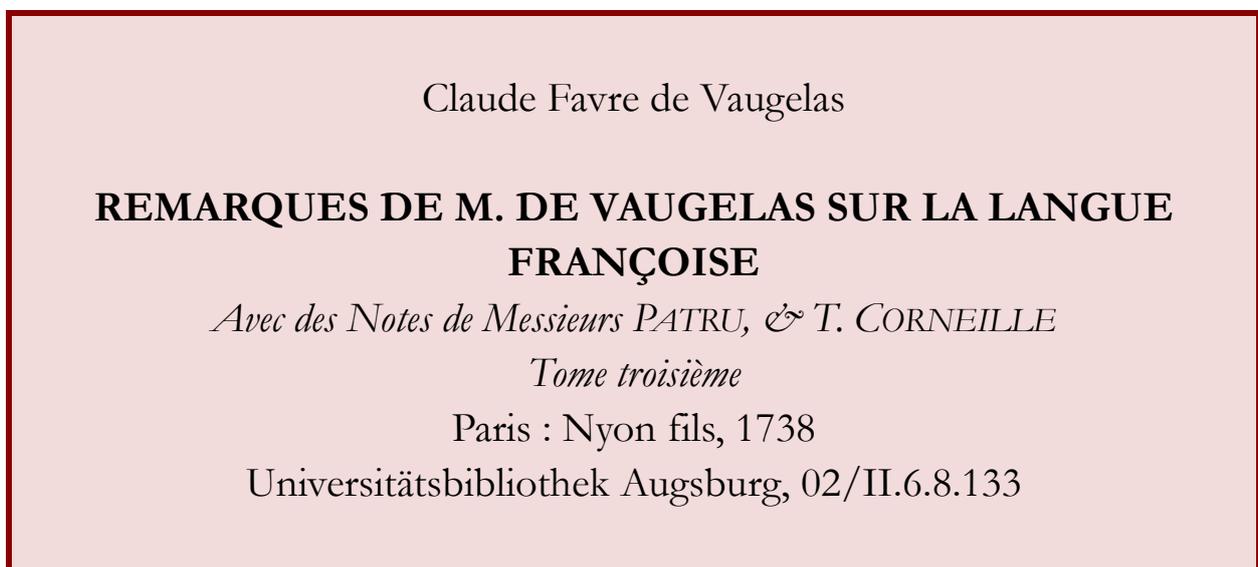
Das Idealbild höfischer Konversation wird anhand von „Beobachtungsprotokollen“ des Sprachgebrauchs am Pariser Hof entwickelt. Die kritischen „Bemerkungen“ über diesen Sprachgebrauch münden in Regelvorschläge für den guten Sprachgebrauch (*bon usage*) und werden in größeren, zunächst wenig systematischen Sammlungen, den *Remarques* bzw. *Observations sur la langue française*, veröffentlicht.

Diesem Genre wurde von der Sprachhistoriographie aufgrund fehlender theoretischer Basis und Systematik lange Zeit wenig Beachtung geschenkt. Begründer dieses Genres ist Claude Favre de Vaugelas, ihm folgen zahlreiche weitere „remarqueurs“ wie Gilles Ménage, Dominique Bouhours und Jean d’Aisy.

Claude Favre Sieur de Vaugelas (1585-1650)

Vaugelas veröffentlicht seine *Remarques sur la langue française utiles à ceux qui veulent bien parler et bien écrire* erstmals **1647**. Der überaus erfolgreiche Text erscheint von 1651 bis 1738 in 23 Auflagen. Vaugelas schafft damit ein neues Textmuster für sprachnormative Abhandlungen, das seine Spuren bis in die Gegenwart hinterlässt, wie Titel und Struktur der bekanntesten französischen Grammatik des 20. Jahrhunderts, *Le bon usage* von Maurice Grevisse, belegen.

Kat. Nr. 1

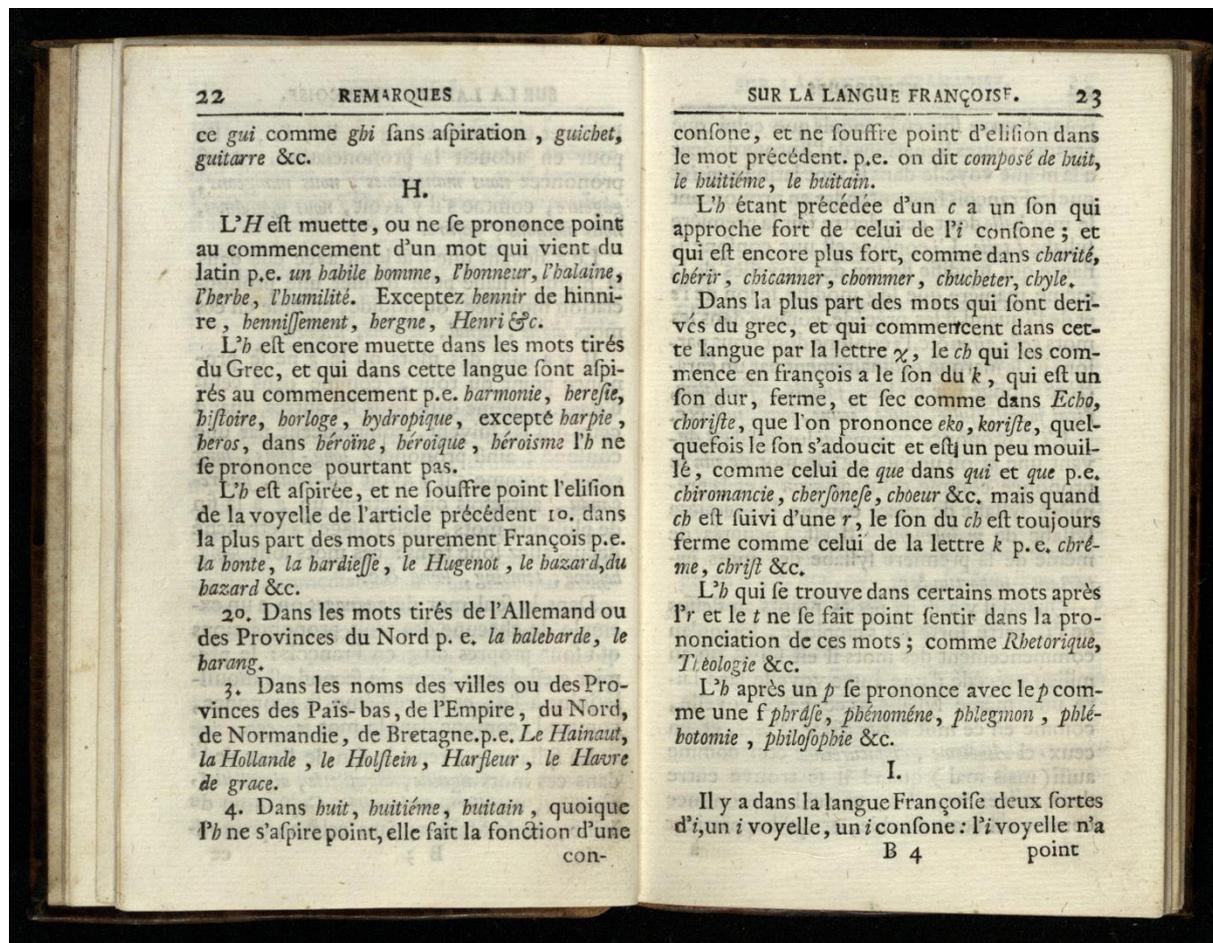


In 549 unsortierten Sprachglossen beschreibt Vaugelas lautliche, lexikalische und grammatische Merkmale des Französischen im Sprachgebrauch der Pariser Hofgesellschaft seiner Zeit und entwickelt daraus ein ideales, „bereinigtes“ Sprachmodell für den guten Sprachgebrauch (*bon usage*).

Im Vorwort zu seinen *Remarques* liefert Vaugelas eine ausführliche Darstellung seines höfisch-mündlichen Normkonzepts. Berühmt geworden ist der folgende, später von der französischen Sprachgeschichtsschreibung oft zitierte Auszug: «Voicy donc comme on definit le bon Usage. C'est la façon de parler de la plus saine partie de la Cour, conformément à la façon d'écrire de la plus saine partie des Auteurs du temps» (Vaugelas 1647, Préface, II.3).

Im Unterschied zu anderen europäischen Standardisierungsprozessen war die französische Sprachnorm zunächst eine stark formalisierte Sprechnorm. Erst im Verlaufe des 17. und im 18.

Jahrhundert vollzieht sich ein allmählicher Orientierungswechsel und der literarische Kanon wird zum Maßstab für den „bon usage“.



ce qui comme *ghi* sans aspiration, *guichet*, *guitarre* &c.

H.

L'*H* est muette, ou ne se prononce point au commencement d'un mot qui vient du latin p.e. *un habile homme*, *l'honneur*, *l'halaine*, *l'herbe*, *l'humilité*. Exceptez *bennir* de *hinnir*, *bennissement*, *bergue*, *Henri* &c.

L'*b* est encore muette dans les mots tirés du Grec, et qui dans cette langue sont aspirés au commencement p.e. *harmonie*, *herésie*, *histoire*, *horloge*, *hydropique*, excepté *harpie*, *heros*, dans *héroïne*, *héroïque*, *héroïsme* l'*h* ne se prononce pourtant pas.

L'*b* est aspirée, et ne souffre point l'élision de la voyelle de l'article précédent ro. dans la plus part des mots purement François p.e. *la bonte*, *la hardiesse*, *le Hugenot*, *le bazard*, *du bazard* &c.

20. Dans les mots tirés de l'Allemand ou des Provinces du Nord p. e. *la halebarde*, *le barang*.

3. Dans les noms des villes ou des Provinces des Pais-bas, de l'Empire, du Nord, de Normandie, de Bretagne. p.e. *Le Hainaut*, *la Hollande*, *le Holstein*, *Harfleur*, *le Havre de grace*.

4. Dans *buit*, *huitième*, *buitain*, quoique l'*b* ne s'aspire point, elle fait la fonction d'une

con-

consonne, et ne souffre point d'élision dans le mot précédent. p.e. on dit *composé de huit*, *le huitième*, *le huitain*.

L'*b* étant précédée d'un *c* a un son qui approche fort de celui de l'*i* consonne; et qui est encore plus fort, comme dans *charité*, *chérir*, *chicaner*, *chommer*, *chucheter*, *chyle*.

Dans la plus part des mots qui sont dérivés du grec, et qui commencent dans cette langue par la lettre χ , le *ch* qui les commence en François a le son du *k*, qui est un son dur, ferme, et sec comme dans *ECHO*, *choriste*, que l'on prononce *eko*, *koriste*, quelquefois le son s'adoucit et est un peu mouillé, comme celui de *que* dans *qui* et *que* p.e. *chirromancie*, *chersonese*, *choeur* &c. mais quand *ch* est suivi d'une *r*, le son du *ch* est toujours ferme comme celui de la lettre *k* p.e. *chrême*, *christ* &c.

L'*b* qui se trouve dans certains mots après *Pr* et le *t* ne se fait point sentir dans la prononciation de ces mots; comme *Rbetorique*, *Theologie* &c.

L'*b* après un *p* se prononce avec le *p* comme une *f* *phrâse*, *phénomène*, *phlegmon*, *phlébotomie*, *philosophie* &c.

I.

Il y a dans la langue Françoisé deux sortes d'*i*, un *i* voyelle, un *i* consonne: l'*i* voyelle n'a

B 4

point

Abb.1

Claude Favre de Vaugelas

REMARQUES SUR LA LANGUE FRANÇOISE

sine loco/anno

Universitätsbibliothek Augsburg, 02/II.6.8.66

Die herausragende Bedeutung der *Remarques sur la langue françoise* von Vaugelas wird nicht nur an den zahlreichen hohen Auflagen bis weit in das folgende Jahrhundert hinein oder an dem besonderen Stellenwert, den die *Académie françoise* ihnen zuschrieb, deutlich, sondern auch an ihrem Erfolg außerhalb von Frankreich. So kursierte eine Vielzahl von Raubdrucken im Ausland, die in Form von verkürzten und abgeänderten Versionen ihren Weg in lernbegierige Hände fanden. Oft lassen sich nur über inhaltliche Schwerpunktsetzungen oder implizite Verweise auf andere, zum Teil erst nach den *Remarques* publizierte Grammatiken Rückschlüsse auf Verlagsort und Zielpublikum dieser illegalen Versionen schließen, da bibliographische Angaben verfälscht oder nicht vorhanden sind. Erkennbar sind die Raubdrucke an inhaltlichen und formalen Abweichungen von den Originaltexten. So weisen etwa einige dieser Ausgaben eine für Vaugelas untypische, alphabetische Anordnung der einzelnen *Remarques* auf und setzen inhaltliche Schwerpunkte, die vom Autor nicht intendiert waren.

Ein solcher Raubdruck mit dem verkürzten Titel *Remarques sur la langue françoise* findet sich auch in der Oettingen-Wallersteinschen Sammlung. Es handelt sich um ein undatiertes Exemplar, das sowohl aufgrund der alphabetischen Anordnung der einzelnen *Remarques* als auch der Verweise auf weitaus später erschienene Grammatiken nicht Vaugelas selbst als Autor zugeordnet werden kann. Der Text ist vielmehr deckungsgleich mit einem Auszug aus dem 1766 publizierten Lehrwerk «*Grammaire Ou Principes De Latinite Avec Une Instruction pour l'Arithmetique & des Remarques Sur la Langue, & Sur l'Ortographie Françoise*», das sich offensichtlich an ein deutschsprachiges Publikum richtet.

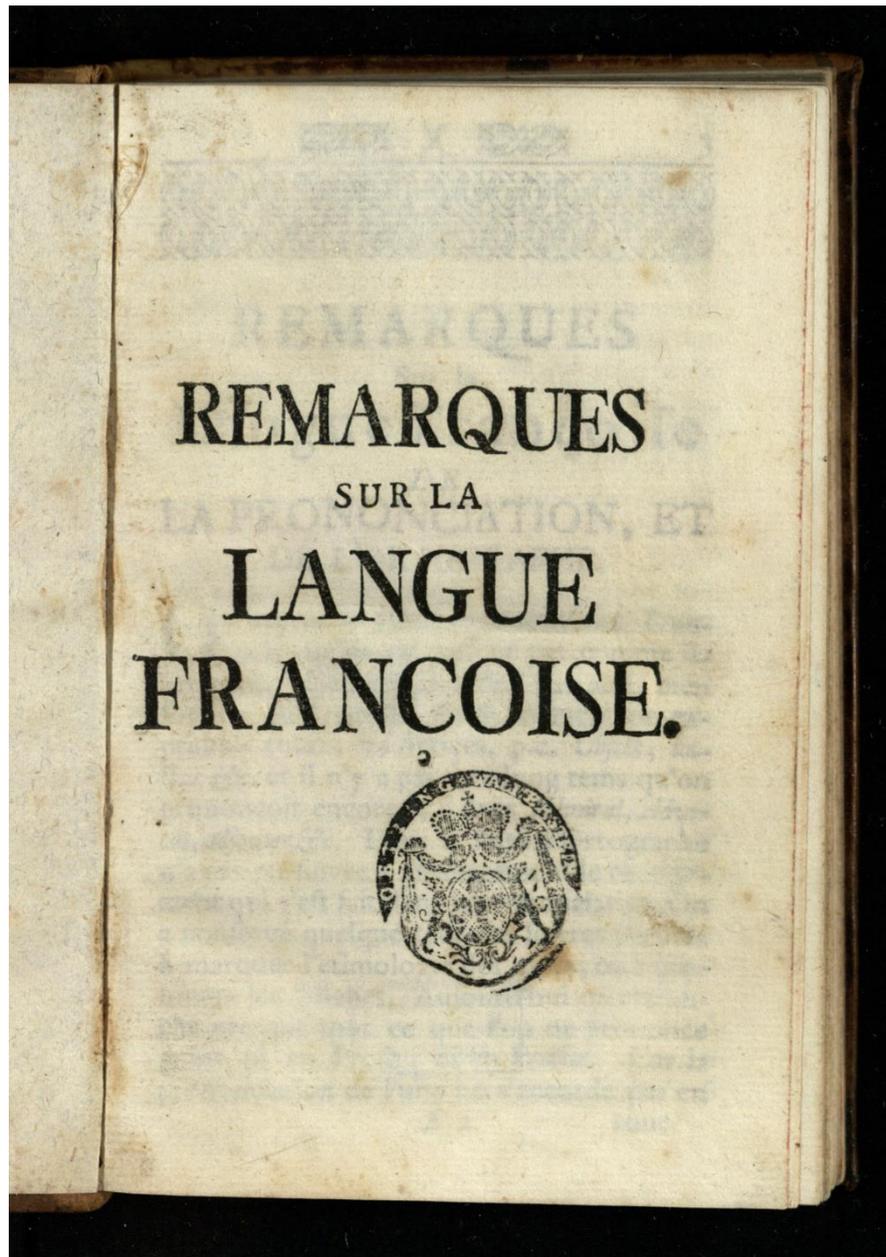


Abb.2

Jean d'Aisy

SUITE DU GENIE DE LA LANGUE FRANÇOISE

Par le Sieur D**

Paris : Laurent D'Houry, 1685

Universitätsbibliothek Augsburg, 02/II.6.8.101

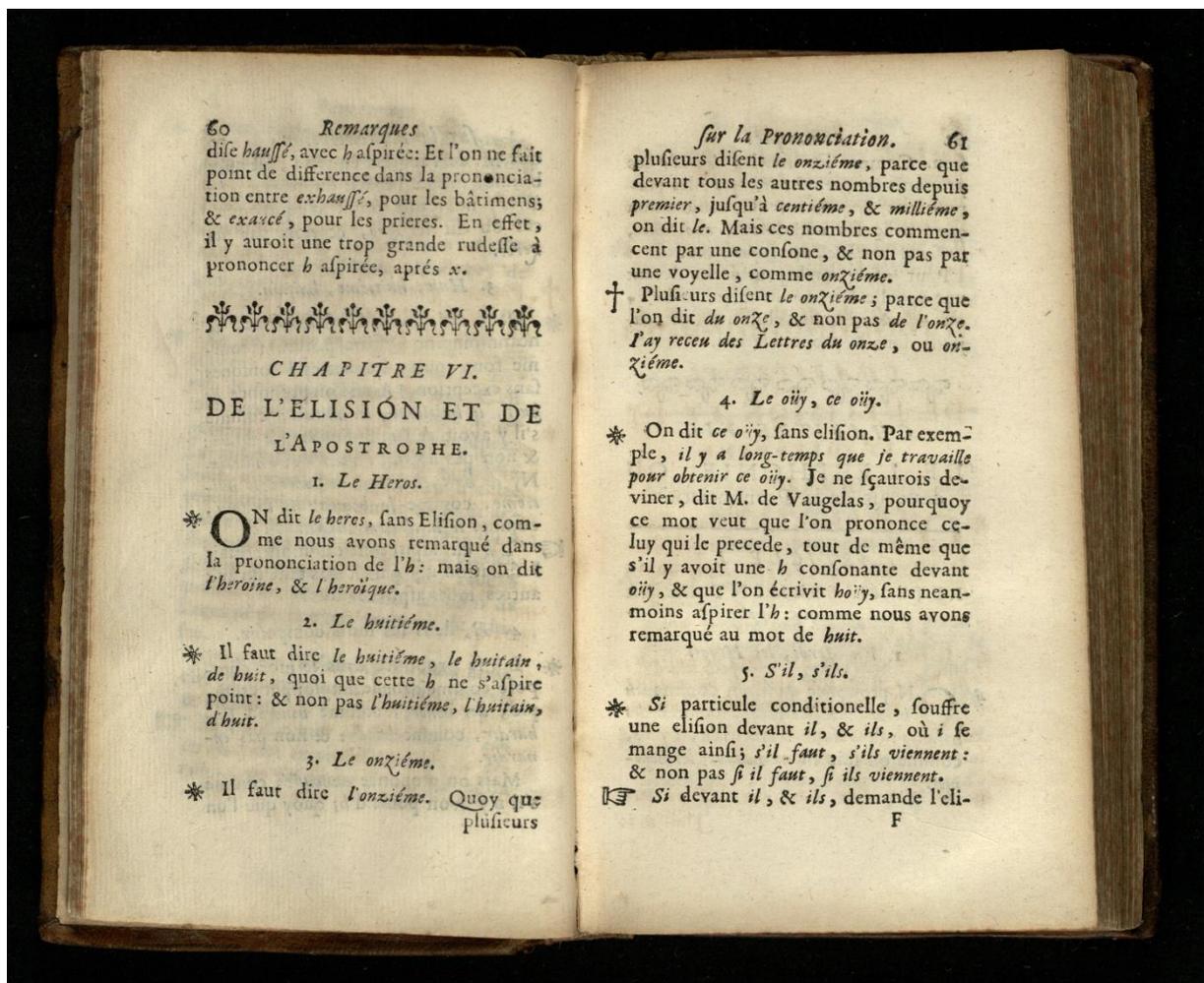


Abb.3

Gilles Ménage (1613-1692)

Ménage greift auf verschiedenen Ebenen der Sprachreflexion in die französische Normierungsdebatte des 17. Jahrhunderts ein. Wörterbuchautor, Etymologe, Übersetzer und „remarqueur“ wird er durch sprachvergleichende diachrone Studien in seiner Zeit bereits zu einem Vorläufer der sich im 19. Jahrhundert etablierenden romanischen Philologie. In seinen „Bemerkungen“ über die zeitgenössische französische Sprache führt er eine oftmals heftige Auseinandersetzung mit anderen Grammatikern seiner Zeit.

Die *Observations sur la langue française* (Erstauflage **1672**) umfassen in der Erstauflage 349 Sprachglossen, die oftmals durch die Diskussion über die Darstellung des jeweiligen sprachlichen Phänomens bei anderen „remarqueurs“ eingeleitet werden. Mehr als hundert Bemerkungen befassen sich mit den Remarques seines berühmten Vorläufers Vaugelas, die Ménage meist positiv bewertet. Mit einem anderen „remarqueurs“ seiner Zeit, Dominique Bouhours, setzte er sich dagegen überaus kritisch auseinander. Das Ziel seiner Observations ist die Festlegung einer aktualisierten Sprachnorm, die auch den historisch bedingten Veränderungen der Sprache, dem Sprachwandel, Rechnung trägt. Diese Veränderungen werden durch exemplarische Vergleiche mit früheren Sprachzuständen bzw. mit anderen romanischen Sprachen illustriert.

Die zweite Auflage von 1675 umfasst 156 „remarques“, in denen Ménage auf die kritische Stellungnahme Bouhours zur ersten Ausgabe seiner Observations eingeht und nun dezidiert die Unterschiede in der Position der beiden Autoren darlegt.

Kat. Nr. 4

Gilles Ménage

**OBSERVATIONS DE MONSIEVR MENAGE SVR LA
LANGVE FRANÇOISE**

Paris : Clavde Barbin, 1672

Private Leihgabe von Prof. Ralph Ludwig (Halle)

Dominique Bouhours (1628-1702)

Der Jesuitenpater Dominique Bouhours gehört zu den bedeutendsten Apologeten der französischen Sprache seiner Zeit. Bekannt wird er insbesondere durch seine polemischen Traktate, die eine heftige Debatte in der europäischen Gelehrtenrepublik auslösen. Bouhours sieht sich in der Nachfolge von Vaugelas und vertritt wie dieser das Konzept des bon usage, wobei er den Akzent auf die Klarheit (clarté) des Französischen und einen entsprechend prägnanten Stil legt. So definiert er im zweiten von insgesamt sechs *Entretiens d'Ariste et Eugène* (Erstausgabe 1671), unter dem Einfluss der Grammatiker von Port Royal, ein spezifisches französisches „Sprachgenie“, das durch Analogie von Denk- und Sprachstrukturen gewissermaßen die Grundlage für die Überlegenheit des Französischen gegenüber anderen Sprachen und für dessen Universalitätsanspruch lege.

Bouhours repräsentiert exemplarisch das allmählich wachsende nationalsprachliche Selbstbewusstsein und genießt große Autorität in Sprachfragen. Racine lässt seine Theaterstücke von ihm korrigieren und andere Autoren wie Saint-Evremond und Bossuet bitten ihn um Rat für die Redaktion ihrer Texte.

Kat. Nr. 5

Dominique Bouhours

**LES ENTRETIENS D'ARISTE ET D'EUGENE
OU LES MOTS DES DEVISES sont expliquez**

Cinquième édition

Lyon : Jacques Lions, 1683

Universitätsbibliothek Augsburg, 02/III.11.8.267

Für einen Blick in die elektronische Volltextversion des Buches hier klicken!



fortes d'ouvrages demandent beaucoup de feu & d'entoufflement ; des imaginations hardies ; des expressions poëtiques, & fort élevées au dessus de la prose, il se peut bien faire que le genie de la langue Françoise, ne s'accordant gueres avec tout cela, nos plus excellens Poëtes ne peuvent parvenir en ce genre de poésie, à la perfection, où les Grecs, les Latins, & les Italiens mesmes sont parvenus. Quoy qu'il en soit, reprit Eugene, il est certain que le stile metaphorique n'est bon parmi nous ni en prose, ni en vers.

Si cela est, dit Ariste, ceux qui n'appellent jamais les choses par leur nom, & qui ne parlent que par metaphore, ne parlent pas trop bien François. Ils sont aussi éloignés du caractère de nostre langue, repliqua Eugene, que les masques, qui courent les rues pendant le carnaval avec des habillemens bigarrez, sont éloignés de nos modes.

Mais comme la langue Françoise aime fort la naïveté, poursuivit-il,

elle ne haït rien tant que l'affectation. Les termes trop recherchez, les phrases trop élégantes, les périodes mesme trop compassées luy sont insupportables. Tout ce qui sent l'étude, tout ce qui a l'air de contrainte la choque, & un stile affecté ne luy déplaît gueres moins, que les fausses Precieuses déplaisent aux gens de bon goust, avec toutes leurs façons, & toutes leurs mines. Elle n'affecte jamais rien, & si elle estoit capable d'affecter quelque chose, ce seroit un peu de negligence ; mais une negligence de la nature de celle qui sied bien aux personnes propres, & qui les pare quelquefois davantage que ne font les pierreries, & tous les autres ajustemens.

Bella ancor ch' incotta.
Sçavez vous bien que nostre langue souffriroit plutôt des barbarismes que des affecteries ; & qu'un Allemand qui écorche le François nous fait moins de peine, qu'un faux bel esprit qui ne dit que de beaux mots.

Abb.4

Mit zwei Bänden von **Remarques sur la langue française (1675 und 1693)** reiht sich auch Bouhours in die Reihe der „remarqueurs“ ein. Er folgt linientreu dem von Vaugelas vorgegebenen Modell, übernimmt von diesem zahlreiche Elemente, fügt aber im Hinblick auf die Verbreitung des Französischen in der weniger gebildeten Bevölkerung auch einige Ergänzungen an.

Kat. Nr. 6

Dominique Bouhours

**REMARQUES NOUVELLES SUR LA LANGUE FRANÇOISE
(1675)**

**SUITE DES REMARQUES NOUVELLES SUR LA LANGUE
FRANÇOISE (1687)**

Genève : Slatkine Reprints, 1973

(Reprint der Ausgabe Paris : Sébastien Mabre-Cramoisy, 1675)

Universitätsbibliothek Augsburg, 01/ID 3075 B759

Die Institutionalisierung der Sprachpflege durch die *Académie Française*

Die *Académie Française* wird 1635 im Rahmen einer gezielten Sprachpolitik des französischen Königshauses von Kardinal Richelieu gegründet. Vaugelas ist das 32. Gründungsmitglied dieser Sprachpflegeinstitution.

Die Akademie will die französische Sprache kodifizieren, sie mit einem Regelkanon ausstatten, damit diese für die verschiedenen kommunikativen Anforderungen in Literatur, Kunst und Wissenschaft gerüstet sei. Zu diesem Zweck nehmen die Akademiemitglieder eine systematische Revision der „besten Autoren“ vor, womit zunächst durchaus nicht nur Literaten im engeren Sinn der „schönen Literatur“ sondern auch Autoren philosophischer, religiöser und wissenschaftlicher Abhandlungen gemeint sind.

Der in den Statuten formulierte Auftrag, ein Wörterbuch, eine Grammatik, eine Rhetorik und eine Poetik zu erstellen, bleibt unvollendet, lediglich das *Grand Dictionnaire de l'Académie Française* erscheint nach jahrzehntelanger Arbeit im Jahr 1694.

Kat. Nr. 7

Académie française

DICTIONNAIRE DE L'ACADÉMIE FRANÇOISE

Tome premier A - K

Cinquième Edition revue, corrigée et augmentée par l'Academie elle-même

Paris : Smits, 1798

Universitätsbibliothek Augsburg, 221/ID 6643 A168.799-1



Abb.5

Académie française

OBSERVATIONS DE L'ACADÉMIE FRANÇOISE SUR LES
REMARQUES DE M. DE VAUGELAS

Tome premier

Seconde Edition revue & corrigée avec soin

La Haye : L'Honoré & Johnson, 1705

Universitätsbibliothek Augsburg, 02/II.6.8.67

An der Schwelle zum 18. Jahrhundert, als das Wörterbuch der Akademie bereits heftige Kritiken ausgelöst hat, bezieht die Akademie 1705 mit den *Observations de l'Académie Françoise sur les remarques de M. de Vaugelas* zu den *Remarques* von Vaugelas Stellung und verteidigt eine puristische und elitäre Sprachnorm, die Variationen jeglicher Couleur ausgrenzt.

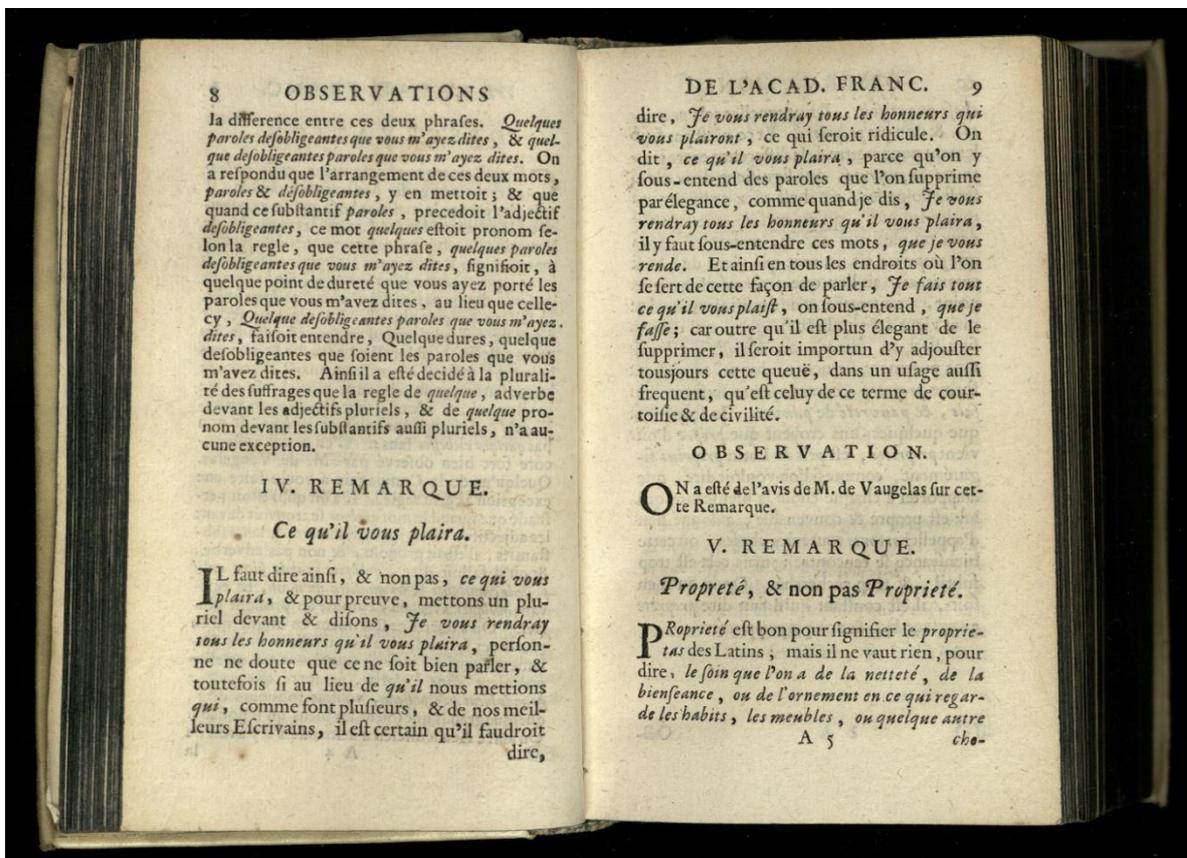


Abb.6

Der Einfluss der *Grammaire Générale et raisonnée* im 18. Jahrhundert

Im ausgehenden 17. Jahrhundert, mehrere Jahrzehnte nach der Veröffentlichung der *Grammaire générale et raisonnée* von **Antoine Arnault** und **Claude Lancelot** (bekannt als „Grammatik von Port-Royal“), entwickelten sich auf der Basis erkenntnistheoretischer und logischer Konzeptionen Gedanken zur Strukturierung der Sprache im Allgemeinen. Demgegenüber verfolgt die einzelsprachliche Grammatik des Französischen vorwiegend pragmatisch-kommunikative Interessen und beschäftigt sich kaum mit theoretisch-methodischen Fragestellungen.

Kat. Nr. 9

Antoine Arnault et Claude Lancelot

Grammaire générale et raisonnée

ou

La Grammaire de Port-Royal

Edition critique présentée par Herbert E. Brekle

Tome I

Nouvelle impression en facsimilé de la troisième édition de 1676

Stuttgart-Bad Cannstatt : Frommann, 1966

Universitätsbibliothek Augsburg, 01/CF 1300 G745-1

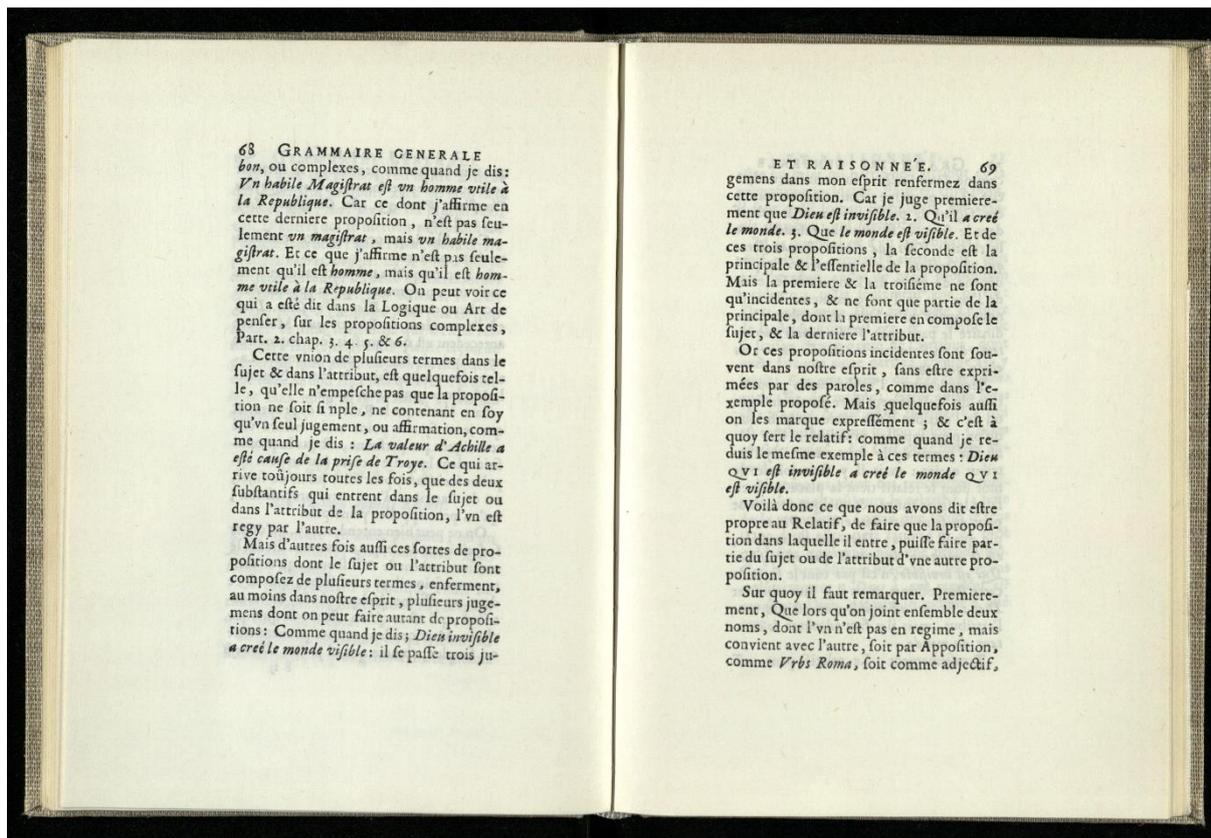


Abb.7

Im 18. Jahrhundert beginnt man im Kontext der Aufklärungsbewegungen allgemeine Prinzipien und einzelsprachliche Darstellung zu verknüpfen.

Bereits der *Traité de la grammaire françoise* des „secrétaire perpétuel de l’Académie Françoise“ **Abbé Regnier Desmarais** von **1706**, der immer wieder die Sicht Vaugelas’ und der *Grammaire générale et raisonnée* gegenübergestellt, verdeutlicht das Bemühen, neben dem Usus auch die Ratio zu berücksichtigen und zwischen beidem zu vermitteln. In dem Maße, wie man von da ab den Akzent weniger auf die gesprochene Sprache mit ihren „unlogischen“ Kapriolen als vielmehr auf die Stilistik der Schriftlichkeit legt, kann mehr Freiraum für die Sprachgestaltung nach rationalen Prinzipien geschaffen werden.

François-Séraphin Règnier-Desmarais

TRAITÉ DE LA GRAMMAIRE FRANÇOISE

Paris : Jean Baptiste Coignard, 1706

Universitätsbibliothek Augsburg, 01/ID 3110 D463

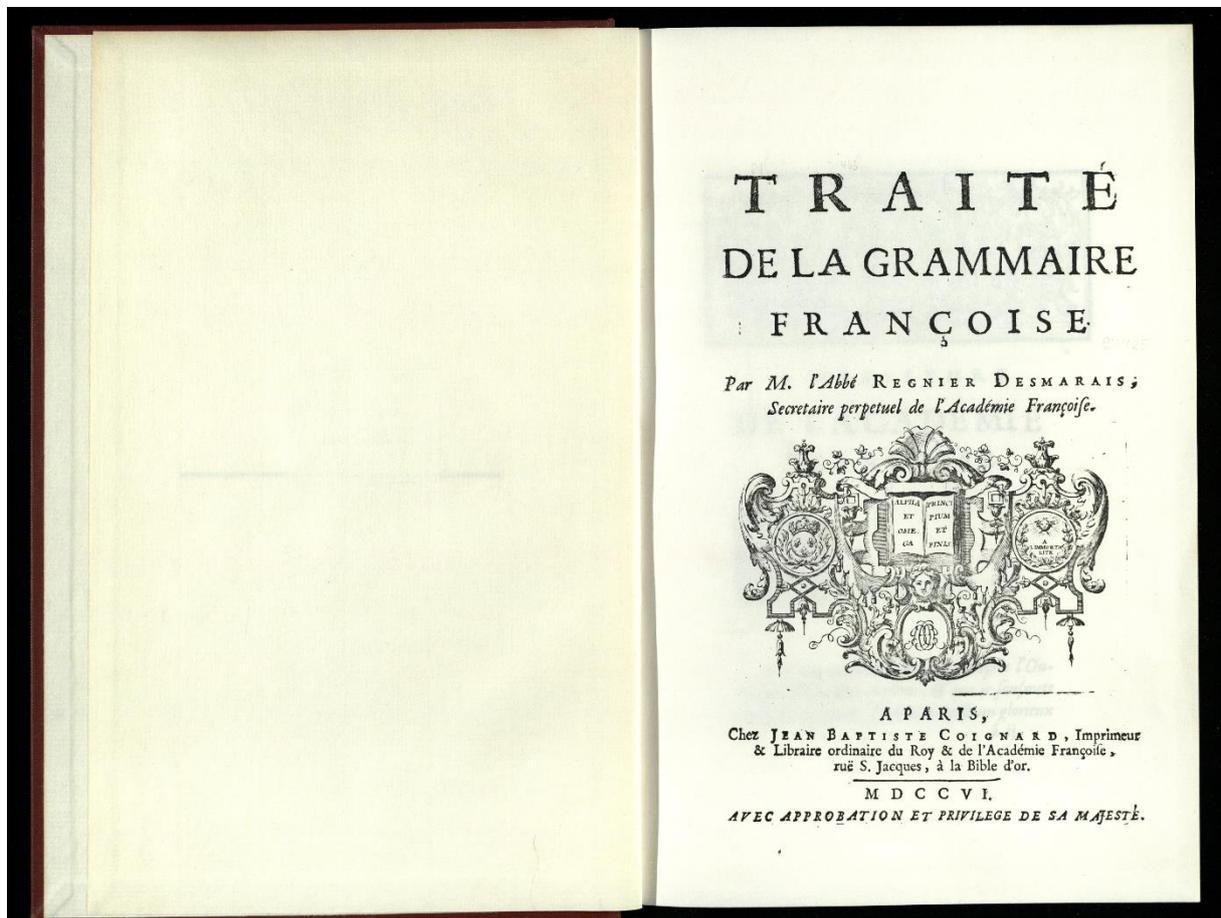


Abb.8

Auch die Schulgrammatik verweist auf die Notwendigkeit, im Französischunterricht auch allgemeine Prinzipien der Struktur und Funktion von Sprache zu vermitteln.

J. V. d. N., A. D. d. l. M.

**NOUVELLE GRAMMAIRE FRANÇOISE, OU RUDIMENT
DES ENFANTS DE LA CAMPAGNE**

Contenant les quatre Parties de la Grammaire ; les Figures, & l'Explication des 24 Caractères de la Punctuation, pour la régularité de l'Orthographe ; 15 Fables ou Historiettes nouvelles, propre à disposer les Enfans à l'étude, & à leur inspirer des sentimens ; un abrégé des Principes de la Langue Française ; les Déclinaisons des Noms & Pronoms ; les Conjugaisons des Verbes ; 40 Exercices ou Leçons, sur les Noms & les Verbes en françois ; & 40 notes pour servir d'exemples aux Ecoliers, qui peuvent être variées en plusieurs manières, pour leur apprendre la Construction de toutes sortes d'Ecrits, & le style épistolaire.

Paris : Belin, 1785

Universitätsbibliothek Augsburg, 02/II.6.8.131

Für einen Blick in die elektronische Volltextversion des Buches hier klicken:



de productions pour notre subsistance alimentaire, & pour celle de nos Fabriques & Manufactures. C'est pour cette classe d'hommes que j'ai consacré mes veilles : je desire qu'on puisse en tirer tous les avantages que je me suis proposés.

Les Principes que j'indique sont extraits de la *Grammaire générale & raisonnée*, de celle de *M. l'Abbé Régnier*, de celle du *R. P. Buffier*, de celle de *M. R.*, de celle de *M. Poitevin*, &c. avec quelques parties de nouvelle composition.

Pour compléter l'éducation des Enfans de la Campagne, j'ai joint au Rudiment un volume de Prières choisies, & un troisième volume, contenant plusieurs parties utiles des Sciences : Ouvrage qui aura tout le succès qu'on se propose, si les Peres, les Enfans & les Maîtres d'Ecoles veulent y concourir chacun en ce qui les concerne.



NOUVELLE
GRAMMAIRE FRANÇOISE,
OU
RUDIMENT
DES ENFANS DE LA CAMPAGNE.

DEMANDE.

Q'EST-CE que la Grammaire ?

Réponse.

C'est l'art de bien écrire & de bien parler.

Demande.

En combien de parties se divise la Grammaire ?

Réponse.

Elle se divise en quatre parties, qui sont, 1°. les Lettres ; 2°. les Syllabes ; 3°. la Diction ; 4°. l'Oraison.

Die Geburtsstunde der Didaktik des Französischen: Charles Rollin (1661-1741)

Eine Vorreiterrolle für den systematischen Aufbau einer Didaktik des Französischunterrichts spielt Charles Rollin mit seinem berühmten Erziehungstraktat *De la manière d'enseigner et d'étudier les belles lettres* (Erstauflage 1726), das im 18. Jahrhundert in mehrere Sprachen übersetzt wird und europaweit den Sprachunterricht beeinflusst.



Abb. 11

Voltaire rühmt den Zeitgenossen später im Artikel „Langues“ seines *Dictionnaire philosophique* als den „Pionier des Französischunterrichts“, der mit seinen methodischen Überlegungen über den Sprachunterricht der Jugend einen unermesslichen Dienst erwiesen habe: « Avant lui on ne savait ni écrire ni penser en français; il a rendu un service éternel à la jeunesse » (Voltaire 1829, V, 524).

Im Kapitel „De l’Etude de la Langue Française“ setzt sich Rollin vehement für die Schaffung eines Lektürekansons als Grundlage für den Französischunterricht ein, der durch zwei weitere Grundpfeiler – das Studium der grammatischen Regeln und die Übersetzung – ergänzt wird.

Im Unterkapitel „De la lecture des Livres Français“ (Rollin 1726, 92-109) wird dieser Lektürekanon umrissen: neben grammatischen Regelwerken (der Grammatik von Regnier-Desmarais, der *Grammaire générale et raisonnée* und den *Remarques* von Vaugelas) sollten die Werke von Thomas Corneille, Bouhours, Ménage und anderen „écrivains habiles“ dazu dienen, Regeln zu erklären und den *bon usage* zu exemplifizieren. Der Zugang zur französischen Sprache über die Lektüre der Autoren („faire sentir par la lecture des Auteurs le génie & le caractère de la langue Française“) sollte nach Rollin erst nach dem Erwerb von Grundkenntnissen der griechischen und lateinischen Sprache erfolgen, denn erst durch den Sprachvergleich ließe sich der spezifische Wert der Sprachen erschließen.

Kat. Nr. 13

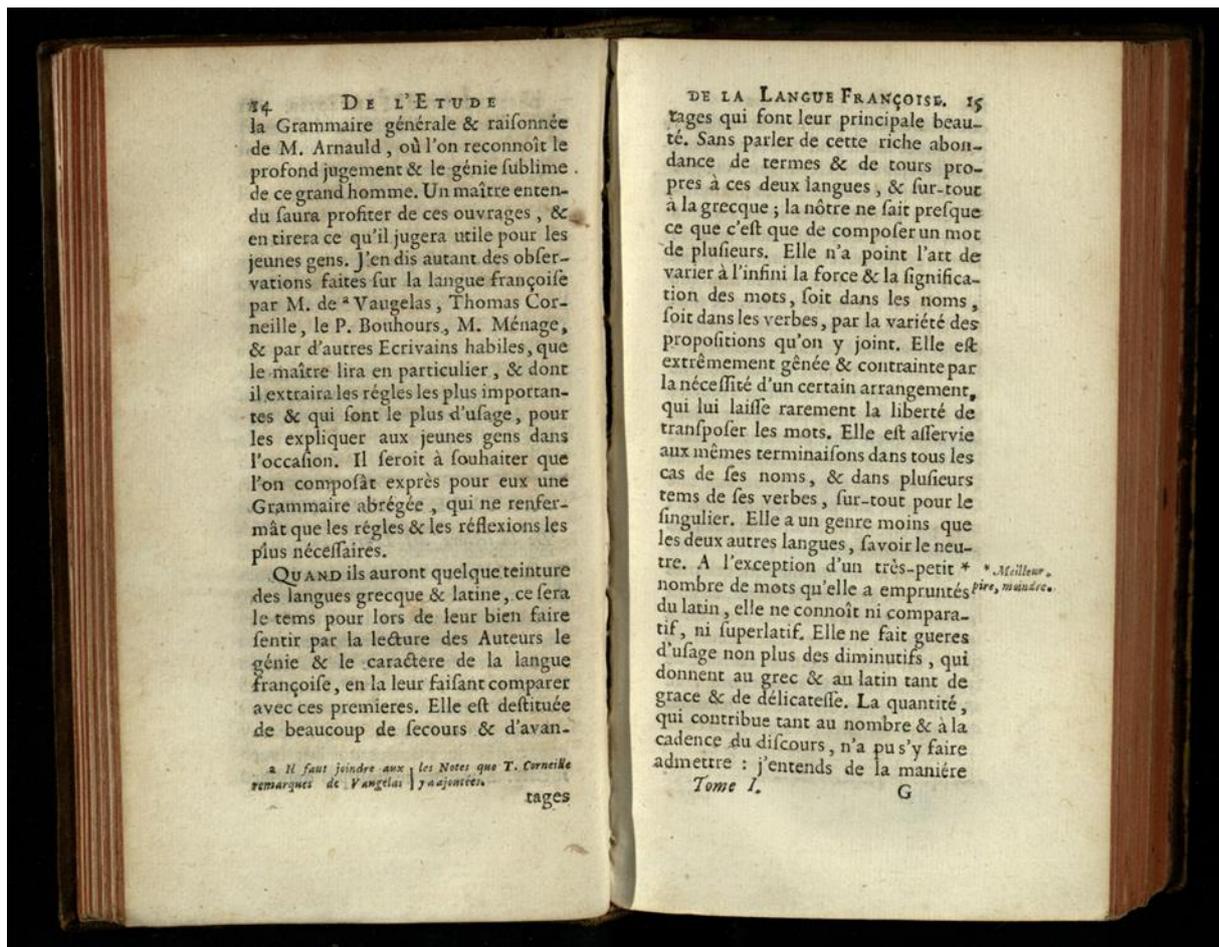
Charles Rollin

**DE LA MANIÈRE D’ENSEIGNER ET D’ÉTUDIER LES
BELLES-LETTRES, PAR RAPPORT À L’ESPRIT & AU CŒUR**

Tome premier

Paris : Estienne, 1740

Universitätsbibliothek Augsburg, 02/I.2.4.13-1, -2



14 DE L'ÉTUDE
la Grammaire générale & raisonnée de M. Arnauld, où l'on reconnoît le profond jugement & le génie sublime de ce grand homme. Un maître entendu saura profiter de ces ouvrages, & en tirera ce qu'il jugera utile pour les jeunes gens. J'en dis autant des observations faites sur la langue françoise par M. de ^a Vaugelas, Thomas Corneille, le P. Bouhours, M. Ménage, & par d'autres Ecrivains habiles, que le maître lira en particulier, & dont il extraira les règles les plus importantes & qui sont le plus d'usage, pour les expliquer aux jeunes gens dans l'occasion. Il seroit à souhaiter que l'on composât exprès pour eux une Grammaire abrégée, qui ne renfermât que les règles & les réflexions les plus nécessaires.

QUAND ils auront quelque teinture des langues grecque & latine, ce sera le tems pour lors de leur bien faire sentir par la lecture des Auteurs le génie & le caractère de la langue françoise, en la leur faisant comparer avec ces premières. Elle est déstituée de beaucoup de secours & d'avan-

^a Il faut joindre aux Notes que T. Corneille remarques de Vaugelas y ajoutées.

tages

DE LA LANGUE FRANÇOISE. 15
tages qui sont leur principale beauté. Sans parler de cette riche abondance de termes & de tours propres à ces deux langues, & sur-tout à la grecque; la nôtre ne fait presque ce que c'est que de composer un mot de plusieurs. Elle n'a point l'art de varier à l'infini la force & la signification des mots, soit dans les noms, soit dans les verbes, par la variété des propositions qu'on y joint. Elle est extrêmement gênée & contrainte par la nécessité d'un certain arrangement, qui lui laisse rarement la liberté de transposer les mots. Elle est asservie aux mêmes terminaisons dans tous les cas de ses noms, & dans plusieurs tems de ses verbes, sur-tout pour le singulier. Elle a un genre moins que les deux autres langues, savoir le neutre. A l'exception d'un très-petit ^{*. Meilleur.} nombre de mots qu'elle a empruntés ^{pire, maudée.} du latin, elle ne connoît ni comparatif, ni superlatif. Elle ne fait gueres d'usage non plus des diminutifs, qui donnent au grec & au latin tant de grace & de délicatesse. La quantité, qui contribue tant au nombre & à la cadence du discours, n'a pu s'y faire admettre: j'entends de la manière

Tome I.

G

Abb.12

Vom enormen Erfolg der didaktischen Lehrschrift von Rollin über die Grenzen Frankreichs hinaus zeugen die zahlreichen Übersetzungen in andere europäische Sprachen, die im Laufe des 18. Jahrhunderts erscheinen. Die Oettingen-Wallersteinsche Sammlung besitzt mehrere Ausgaben der deutschen Übersetzung, die Johann Friedrich Jahn besorgte.

Charles Rollin

**Anweisung,
wie man die freyen Künste lehren und lernen soll.**

In vier Theilen abgefasset.

Aus dem Französischen übersetzt von Johann Joachim Schwaben

Zweyte Auflage

Frankfurt und Leipzig : Johann Friedrich Jahn, 1750

Universitätsbibliothek Augsburg, 221/BF 1350 R754-1, -2, -3, -4

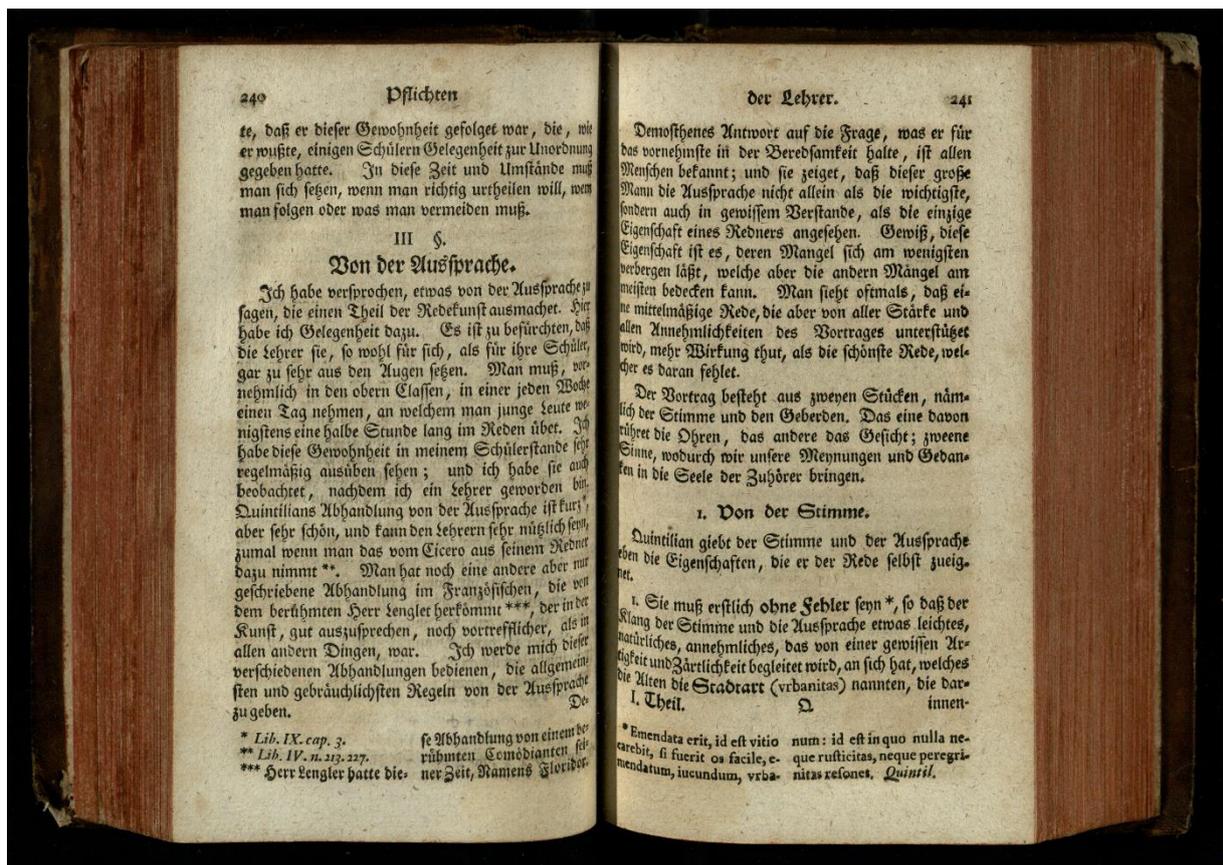


Abb.13

Charles Rollin

**Anweisung,
wie man die freyen Künste lehren und lernen soll.**

*Aus dem Französischen übersetzt,
ehemals in 4 Theilen abgefasset und itzo in zweenen Bänden herausgegeben
von Johann Joachim Schwaben
Dritte Auflage*

Leipzig : Bernhard Christoph Breitkopf, 1760
Universitätsbibliothek Augsburg, 02/I.2.8.87-1, -2

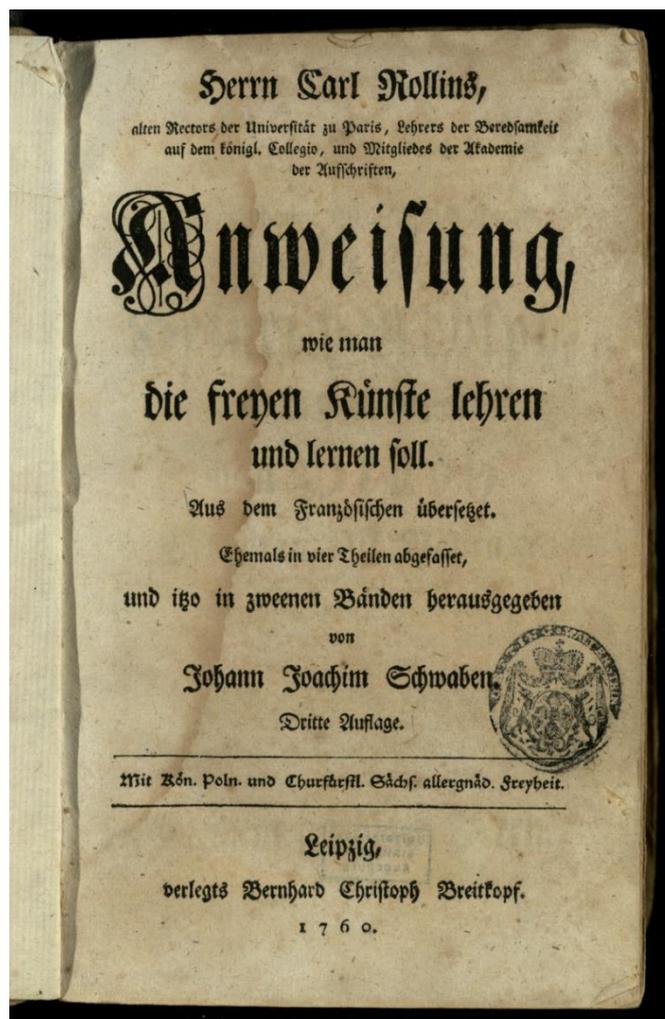


Abb.14

Die französische Grammatik zwischen Philosophie und literarischer Schriftlichkeit

Das Verständnis der allgemeinen Prinzipien des Französischen verbunden mit einer Orientierung an der literarischen Schriftlichkeit bildet schließlich im 18. Jahrhundert das zentrale Paradigma für eine Sprachnorm, aus der im Rahmen der Entwicklung des allgemeinen Schulwesens (verstärkt dann ab dem 19. Jahrhundert) allgemeine Handlungsmuster entwickelt werden. Die Nutzung der guten französischen Autoren als Modell für Denken und Schreiben gleichermaßen, wie sie bereits D'Olivet programmatisch formuliert hatte, wird jetzt zu einem didaktischen Leitmotiv des Französischunterrichts und von den Sprachlehrwerken propagiert.



Abb.15

« L'art d'écrire », *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des Sciences, des Arts et des Métiers*, dirigée par Denis DIDEROT & Jean Le Rond d'ALEMBERT, Planches, vol. II, Paris : chez Briasson, David, le Breton et Durand, 1762-1763

Pierre Restaut (1696-1764)

Die Orientierung sowohl an der allgemeinen, philosophisch begründeten Grammatik als auch am Modell der klassischen französischen Autoren zeigt ganz deutlich die im 18. Jahrhundert erfolgreiche Grammatik *Principes Généraux et raisonnés de la Grammaire française* von Pierre Restaut (Erstausgabe 1730), die als erstes wirklich weit verbreitetes Handbuch der französischen Sprache gilt.

Wie bereits der Titel signalisiert, stellt der Autor die Grammatik in Zusammenhang mit der Ratio. Der (mündliche) Usus spielt als Modell kaum noch eine Rolle, da selbst Mitglieder gehobener gesellschaftlicher Kreise oftmals „schlecht sprechen“ und sich sowohl bei Hof als auch unter den Sprachgelehrten („gens de lettres“) nur wenige Vorbilder für den guten Sprachgebrauch ausmachen ließen. Gerade das Schreiben erfordere den Einsatz der Ratio, nämlich das Verständnis ihrer „principes“, die nur die Grammatiken gewährleisten können. Der Usus der gehobenen gesellschaftlichen Kreise („usage du monde“) und die Lektüre der guten Bücher („la lecture des bons livres“) gelten als Vorstufen für eine gute mündliche und schriftliche Sprachbeherrschung.

Der Erwerb von muttersprachlicher Schriftkompetenz, das Lesen und Schreiben, wird jetzt zum allgemeinen Bildungsziel und als Schlüsselkompetenz auch für den französischen Durchschnittsbürger eingefordert.

Kat. Nr. 16

Pierre Restaut

**PRINCIPES GENERAUX ET RAISONNES DA LA LANGUE
FRANÇOISE,**

*AVEC DES OBSERVATIONS SUR L'ORTHOGRAPHE, les Accents, la
Ponctuation, & la Prononciation : ET UN ABRÉGÉ DES REGLES DE LA
VERSIFICATION FRANÇOISE*

Huitième édition, revue et corrigée par l'Auteur

Paris : La Veuve Lottin, J. H. Buttard, Jean Desaint & Charles Saillant,

1756

Universitätsbibliothek Augsburg, 02/ II.6.8.166



TRAITÉ
DE
LA GRAMMAIRE
FRANÇOISE.

*DE LA GRAMMAIRE EN GENERAL,
& du dessein de tout l'Ouvrage.*



HAQUE Langue a sa Gram-
maire particuliere , sur laquelle
elle se regle, tant pour le nombre,
le son , & la figure des Lettres ,
que pour la formation , l'arran-
gement , & la liaison des termes
dont elle se fert. Mais quoy que la
plupart des Grammaires soient
differentes entre elles, pour ce qui regarde les ma-
A

Abb.16

XXX TABLE.	
II. Stances de sept vers ,	604
III. Stances de neuf vers ,	605
De quelques ouvrages composés de Stances ,	605
Du Sonnet ,	605
Du Rondeau ,	608
De l'Épigramme ,	610
Du Madrigal ,	611
Des Vers libres ,	612

Fin de la Table.

PRINCIPES



PRINCIPES
GÉNÉRAUX ET RAISONNÉS
DE LA
GRAMMAIRE FRANÇOISE.

CHAPITRE PREMIER.

CONTENANT QUELQUES RÉFLEXIONS
préliminaires sur la Grammaire en général, sur
les mots, les syllabes, les voyelles, les diphthon-
gues, les consonnes, & les parties du discours.

ARTICLE PREMIER.

DE LA GRAMMAIRE EN GÉNÉRAL,
des Mots & des Syllabes.

DEMAN-
DE.



U'ENTENDEZ-VOUS
par le mot de Grammaire?

RÉPONSE. J'entends
l'art de parler & d'écrire
correctement.

D. Qu'est-ce que parler?

R. C'est exprimer ses pensées par le moyen
de la voix.

A

Abb.17

Étienne Bonnot de Condillac (1714-1780)

Der französische Philosoph und Aufklärer Condillac wurde 1758 zum Hauslehrer des Prinzen Don Ferdinand von Parma, dem Enkel Ludwigs XV., ernannt. Während seines Aufenthalts in Parma verfasste er den ersten von insgesamt 16 Bänden seines Studienzyklus *Cours d'étude pour l'instruction du prince de Parme*. Dieser erscheint 1775 in Form einer Grammatik, die als Französisch-Lehrbuch für den Prinzen von Parma veröffentlicht wird.

Im zweiten Band des *Cours d'étude* entwickelt Condillac mit seiner *Art d'écrire* eine didaktisch aufbereitete sensualistische Stiltheorie, die auch praktische Regeln für die sprachliche Gestaltung von narrativen Texten nach Vorbildern aus dem französischen Textkanon enthält. Gemäß der von ihm selbst formulierten Regeln sind Condillacs Texte durch Kürze, Eindeutigkeit, rasche Textprogression und Unpersönlichkeit geprägt, die heute als typische universale Merkmale wissenschaftlicher Fachtexte gelten. Damit ist allerdings kein Bruch mit der entstehenden literarischen Norm verbunden, denn auch diese soll ja klar, direkt und nicht übertrieben mit Metaphern ausgeschmückt sein.

Condillacs grammatikalisches Denken ist durch die Prinzipien der Grammatik von Port Royal und durch die Grammatiker der *Encyclopédie*, Du Marsais und Beauzée, geprägt, auf die er sich explizit bezieht. Obwohl vordergründig als didaktischer Text angelegt, entwickelt Condillac im *Cours* seine sensualistische Sprachtheorie weiter und setzt sich insbesondere mit dem Verhältnis von Denk- und Sprachstrukturen („ordre des pensées“ und „ordre des mots“) auseinander. So enthält denn der erste Teil der Grammatik eine allgemeine sprachphilosophische Abhandlung, an welche im zweiten Teil eine einzelsprachliche Beschreibung des Französischen und seiner spezifischen Merkmale anschließt.

Condillac ist leidenschaftlicher Vertreter einer Gelehrten generation, die in der französischen Sprache nun v.a. ein wirksames und dynamisches Werkzeug zur Entwicklung des geistigen Fortschritts sieht.

Etienne Bonnet de Condillac

**COURS D'ÉTUDE POUR L'INSTRUCTION DU PRINCE DE
PARME ; AUJOURD'HUI S.A.R. L'INFANT D. FERDINAND**

Tome premier

Parme : L'imprimerie royale, 1775

Universitätsbibliothek Augsburg, 02/I.2.8.90-1

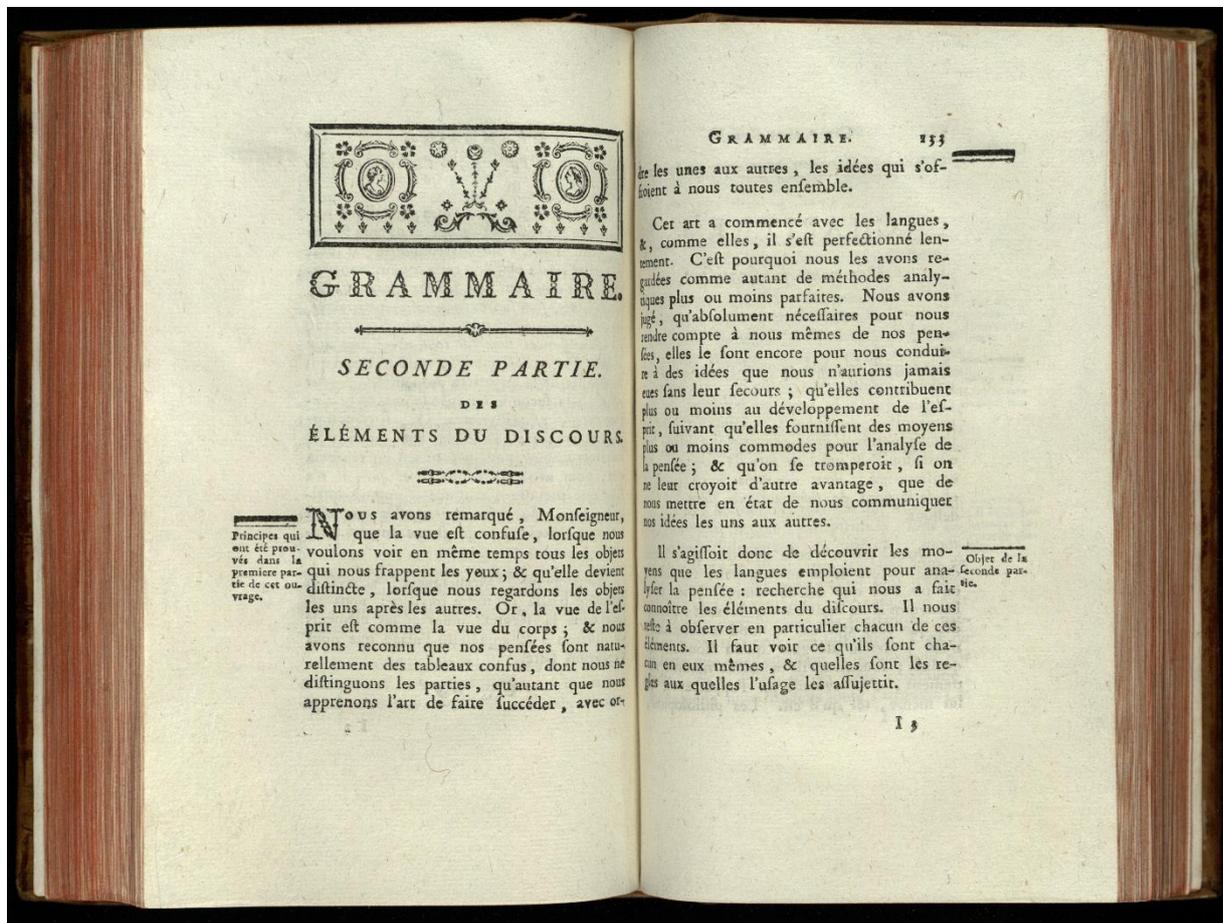


Abb.18

Die Verbreitung der französischen Sprache als allgemeines Bildungsgut im 18. Jahrhundert

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts breitet sich das Französische als eigenständiges Bildungsgut aus und die Anerkennung seiner Leitfunktion für die Aneignung weiterer Bildungsgüter gewinnt an Bedeutung. Allmählich löst sich auch die französische Schulgrammatik von ihrer Verankerung in der lateinischen Tradition. In der Folge entstehen zahlreiche, typologisch und im Hinblick auf den Adressatenkreis unterschiedliche Grammatiken: neben den *grammaires générales* und den *grammaires abrégées* ebenso *grammaires des dames* und *grammaires des enfants*.

Kat. Nr. 18

Pierre de la Touche

L'ART DE BIEN PARLER FRANÇOIS,

Qui comprend tout ce qui regarde la Grammaire, & les Façons de parler douteuses.

SIXIEME EDITION, REVUE EXACTEMENT

Sur la Grammaire de Mr. L'Abbé Regnier Desmarais, sur le Dictionnaire de l'Académie Française, & sur plusieurs Remarques nouvelles ;

ET AUGMENTEE

De plusieurs Articles importants, qui ne se trouvent point dans les trois premières Editions.

TOME PREMIER ET SECOND.

Amsterdam et Leipzig : Arkstée & Merkus, 1747

Universitätsbibliothek Augsburg, 02/II.6.8.162-1/2

guide; mais ge, gi, ont un son bien plus doux en François.

Gna, gne, gni, gno, gnu, se prononcent comme en Italien, & comme l'Espagnole. Cette prononciation se fait un peu du nez, en joignant ces deux lettres dans la même syllabe.

H.

Cette lettre est muette dans les noms François qui la tiennent du Latin dont ils sont formés: Exemples, les hommes, une heure, exhorter, &c. prononchez, le zommes, un eure, egzorter, &c. Il faut excepter de cette règle, héros, hâle, haleter, hennir, hennissement, harpie, bergue, bargneux, baran. Je mettrai ici une liste des mots où l'h est aspirée, afin de tirer d'embaras les personnes qui ne savent pas la Langue Latine, ou qui auroient de la peine à démêler les étymologies.

Liste des Mots où l'h est aspirée.

Ha, Hâ,	halener, &c.	haper,
habler, &c.	haleter,	haquenée,
bacher, &c.	halier,	haquet,
bagard,	halle,	haran, &c.
baie,	halier,	harangue, &c.
baillon,	halte,	haras, &c.
baïr, &c.	hameau,	harceler,
baire,	hampe,	harder,
balbréda,	hanap,	hardes,
hâle, &c.	hanche, &c.	hardi,
halebardé,	hanneton,	haricot,
halebran,	hanter, &c.	haridelle,
halecrot,	hapelourde,	harlequin,

harois, &c.	hériçon,	hors,
haro,	hériçon,	hormis,
harpe,	héron,	botte, &c.
harpie,	héros,	bouillon,
harpon, &c.	herse, &c.	boue, &c.
haré,	hêtre,	boule,
hâse,	heurter, &c.	boulette,
hâte, &c.	hibou, &c.	boupe,
hautant,	bideux, &c.	boupelande,
hauterseau,	bie, &c.	bouret,
hautergeon,	hiérarchie, &c.	boussiller,
hauters,	hac,	bouffe,
hâve, &c.	haca,	boux, &c.
hâvre,	hacher, &c.	Hubert,
hâvrejac,	hacher,	huche,
haut, &c.	boyau,	hué, &c.
hauffe-col,	hola,	Huguenot, &c.
hazard, &c.	Holande,	huie, &c.
hâ,	homard,	bulote, ou buette.
haumez,	hongre, &c.	bumer,
hem,	Hongrie, &c.	bune, &c.
hennir, &c.	honte, &c.	bupe, &c.
héraut,	boquet,	bure,
hère,	boqueton,	hurler, &c.
bergue, &c.	borion,	bute.

Voilà à peu près tous les mots où l'h est aspirée. Leurs dérivés gardent la même prononciation, excepté, héroïne, héroïque, & héroïsme, dont l'h est muette, quoiqu'elle se prononce en héros. Un nouveau Grammairien n'en a excepté en tout que 46, par oubli sans doute; au-lieu que j'en ai mis environ 114, ou 115, dans cette liste. On doit prendre garde à cela. Les sentimens sont fort partagés sur le mot Henri, mais on aspire toujours l'h au pluriel. Bien des gens n'aspirent point l'h dans Holande, Ho-

Abb.19

M. l'Abbé Fabre

**SYNTAXE FRANÇOISE, OU NOUVELLE
GRAMMAIRE SIMPLIFIÉE**

Paris : Périsset, 1787

Universitätsbibliothek Augsburg, II.6.8.127

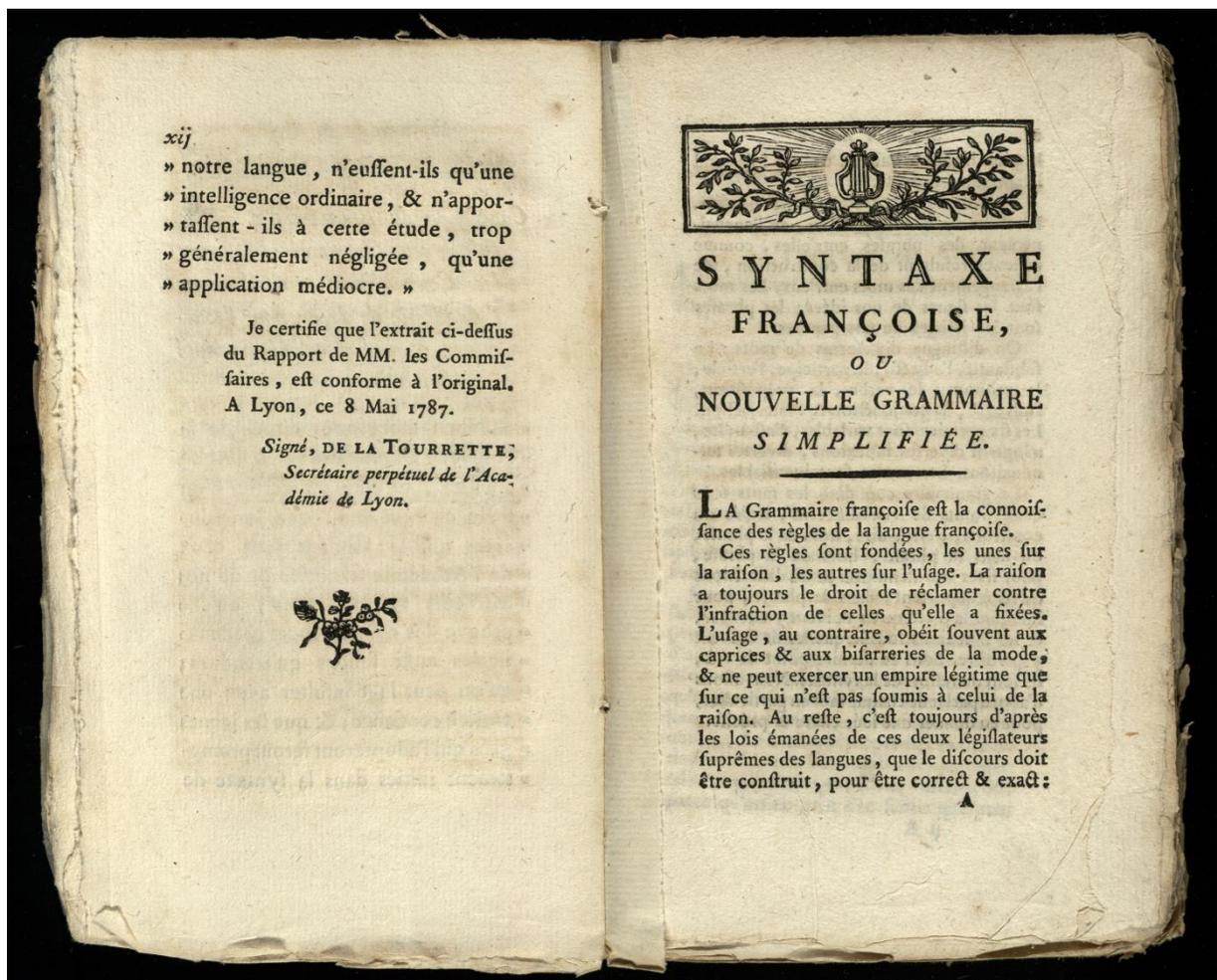


Abb.20

Die *Grammaires des dames* im 18. Jahrhundert



Abb.21

« L'art d'écrire », *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des Sciences, des Arts et des Métiers*, dirigée par Denis DIDEROT & Jean Le Rond d'ALEMBERT, Planches, vol. II, Paris : chez Briasson, David, le Breton et Durand, 1762-1763

Häufig wurden im 18. Jahrhundert Lehrwerke, und so auch Grammatiken, speziell für einen weiblichen Adressatenkreis veröffentlicht. Eine solche Grammatik für die Damenwelt findet sich auch in der Oettingen-Wallersteinschen Sammlung.

Louis Barthélémy (1759-1815) aus Grenoble veröffentlicht **1785** eine ***Grammaire des dames***, die er der Comtesse de Genlis widmet. Der Titel weist bereits den Bezug dieser Grammatik auf einen speziellen Adressatenkreis aus. Es geht hier weniger um einen theoretischen Zugang als um ein aus der Zeit heraus entwickeltes Anliegen, dem weiblichen Publikum Wissen auf besonders angenehme und unterhaltende Weise zu vermitteln. Diesem weiblichen Leserkreis, der in der Regel nicht über Lateinkenntnisse verfügte und also auch keine grammatische Vorbildung besaß, sollte also „elementares Wissen über die französische Sprache anhand angemessener Inhalte“ (Beschreibung des Tagesablaufs, Bibeltexte, historische und literarische Texte) vermittelt werden.

M. L'Abbé Barthélemy

GRAMMAIRE DES DAMES, OU NOUVEAU TRAITÉ
D'ORTHOGRAPHE FRANÇOISE.

*Réduite aux regles les plus simples, & justifiée par des morceaux choisis de Poésie,
d'Histoire, &c.*

Genève : Paul Barde, 1785

Universitätsbibliothek Augsburg, 02/II.6.8.176

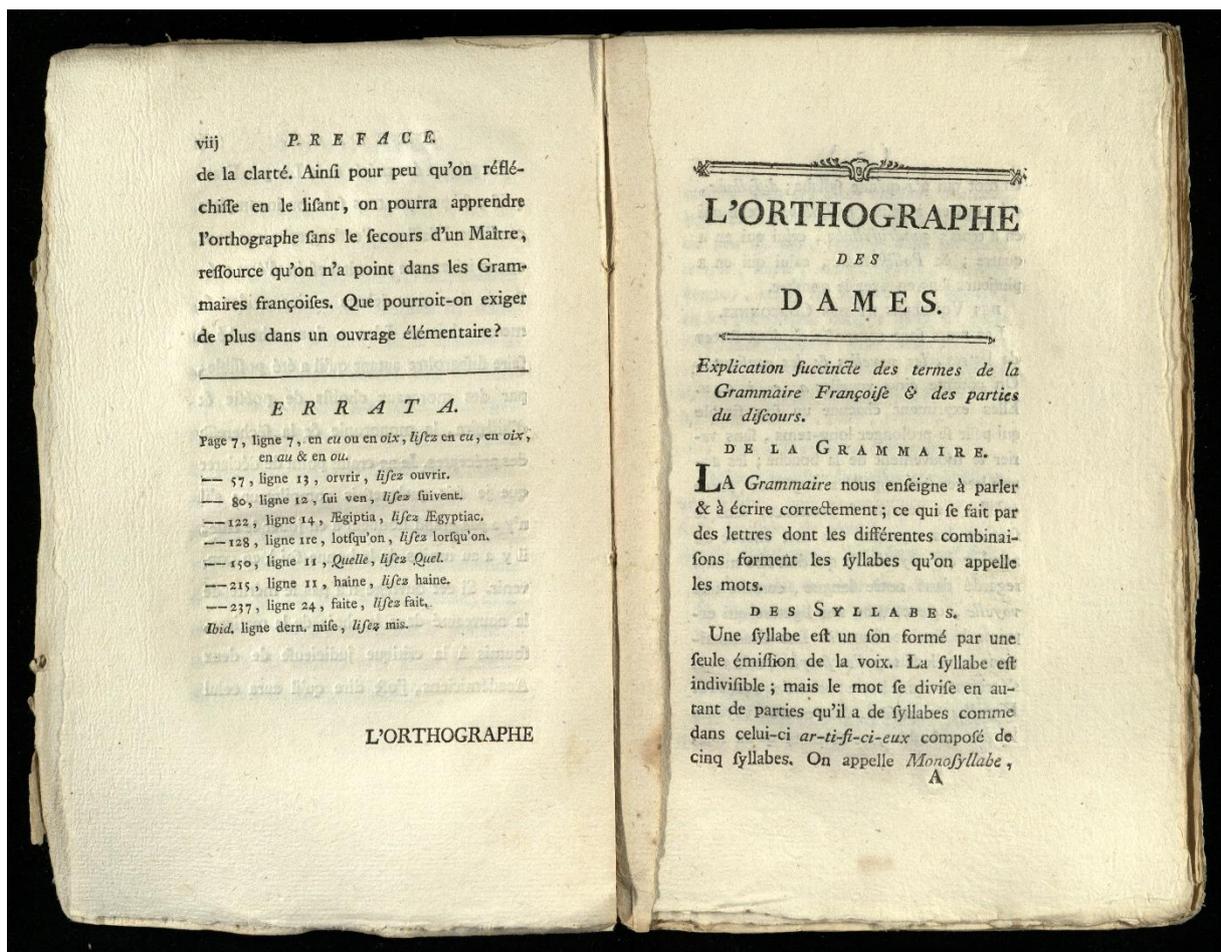
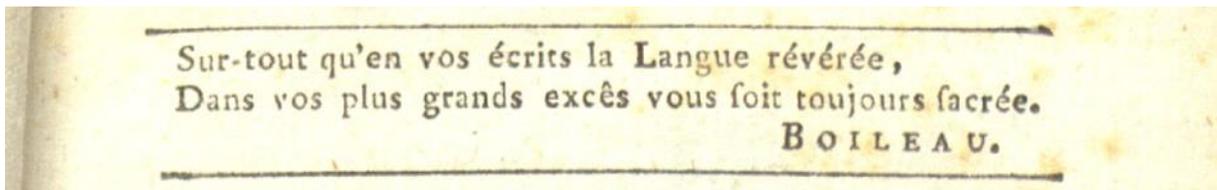


Abb.22

Ein Bestseller unter den französischen Grammatiken des 18. Jahrhunderts: die *Principes généraux et particuliers de la langue française* von Wailly

Ein Beispiel für die Verbreitung der literarisch orientierten französischen Schriftnorm nach einem Textmuster, das die Prinzipien der allgemeinen und der einzelsprachlichen Grammatik verbindet, liefern im 18. Jahrhundert die *Principes généraux et particuliers de la langue française* von Noël-François de Wailly (1724-1801). Nach der Erstausgabe von 1754 erlebt diese Grammatik eine Vielzahl von Neuauflagen, von denen sich allein drei (8. Auflage von 1777, 10. Auflage von 1786 und 12. Auflage 1793) im Besitz der Universitätsbibliothek Augsburg befinden. Ab Erscheinen der siebten Ausgabe von 1774 wird diese Grammatik auch zum Lehrwerk an der Pariser Universität erkoren und mit einer Widmung an den Rektor dieser Hochschule versehen, in welcher auf die Bedeutung der Sprachausbildung im französischen Bildungskanon verwiesen wird: «Persuadés que l'étude de notre langue peut beaucoup contribuer aux progrès des jeunes gens dans les Lettres, vous en faites une partie essentielle de vos leçons».



Wailly verdeutlicht bereits in einem Titelnachsatz die Orientierung seines Sprachmodells an den «bons auteurs» und referiert dann auch explizit auf Boileaus Lehre von Klarheit, Natürlichkeit und Eleganz. Als Modell für einen solchen Sprachgebrauch empfiehlt er vornehmlich Racine.

Kat. Nr. 21

Noël François de Wailly

PRINCIPES GÉNÉRAUX ET PARTICULIERS DE LA LANGUE FRANÇAISE,

*Confirmés par des Exemples choisis, instructifs, agréables, & tirés des bons Auteurs.
Avec des Remarques sur les Lettres, la Prononciation, la Prosodie, les Accents, la Ponctuation,
l'Orthographe ; & un Abrégé de la Versification Française.
HUITIÈME ÉDITION, Revue & considérablement augmentée.*

Paris : J. Barbou, 1777

Universitätsbibliothek Augsburg, 02/II.6.8.164

PRINCIPES
GÉNÉRAUX ET PARTICULIERS
DE LA
LANGUE FRANÇAISE,

Confirmés par des Exemples choisis, instructifs,
agréables, & tirés des bons Auteurs.

*Avec des Remarques sur les Lètres, la Prononciation,
la Prosodie, les Accents, la Ponctuation; l'Ortho-
graphe & un abrégé de la Versification Française.*

Par M. DE WAILLY.

HUITIÈME ÉDITION,
Revue & considérablement augmentée.

Sur-tout, qu'en vos écrits la Langue révéree,
Dans vos plus grands excès vous soit toujours sacrée.
BOILEAU.



A PARIS,
Chez J. BARBOU, Imprimeur - Libraire ;
rue des Mathurins.

«—————»
M. DCC. LXXVII.

Noël François de Wailly

**PRINCIPES GÉNÉRAUX ET PARTICULIERS DE LA
LANGUE FRANÇAISE,**

*Confirmés par des Exemples choisis, instructifs, agréables, & tirés des bons Auteurs.
Avec des Remarques sur les Lettres, la Prononciation, la Prosodie, les Accents, la
Ponctuation, l'Orthographe ; & un Abrégé de la Versification Française.*

DIXIÈME ÉDITION, Revue & considérablement augmentée.

Paris : J. Barbou, 1786

Universitätsbibliothek Augsburg, 02/II.6.8.500

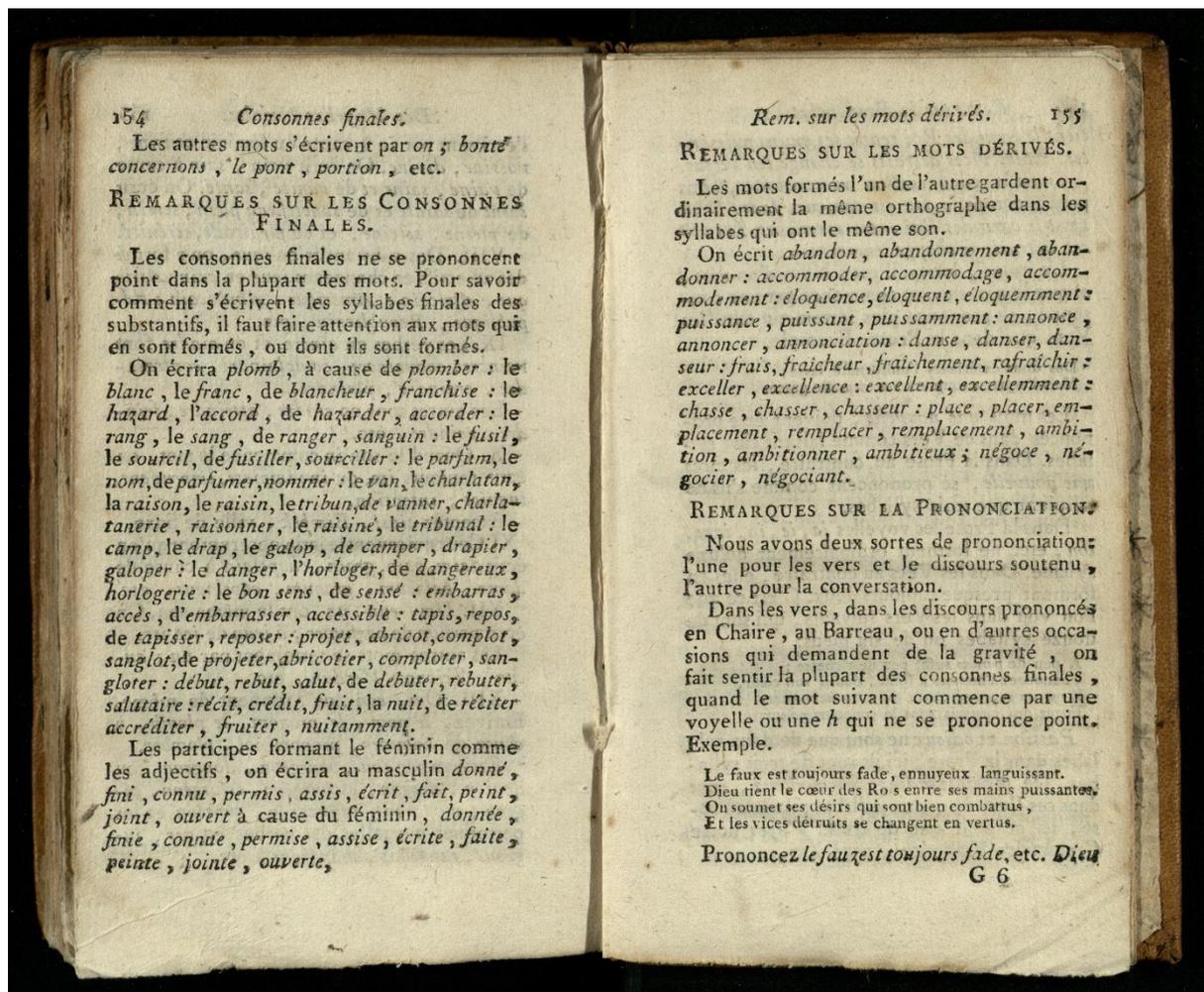


Abb.24

Noël François de Wailly

ABRÉGÉ DE LA GRAMMAIRE FRANÇAISE,
DERNIÈRE ÉDITION, Revue et augmentée.

Paris : J. Barbou, 1788

Universitätsbibliothek Augsburg, 02/II.6.8.106

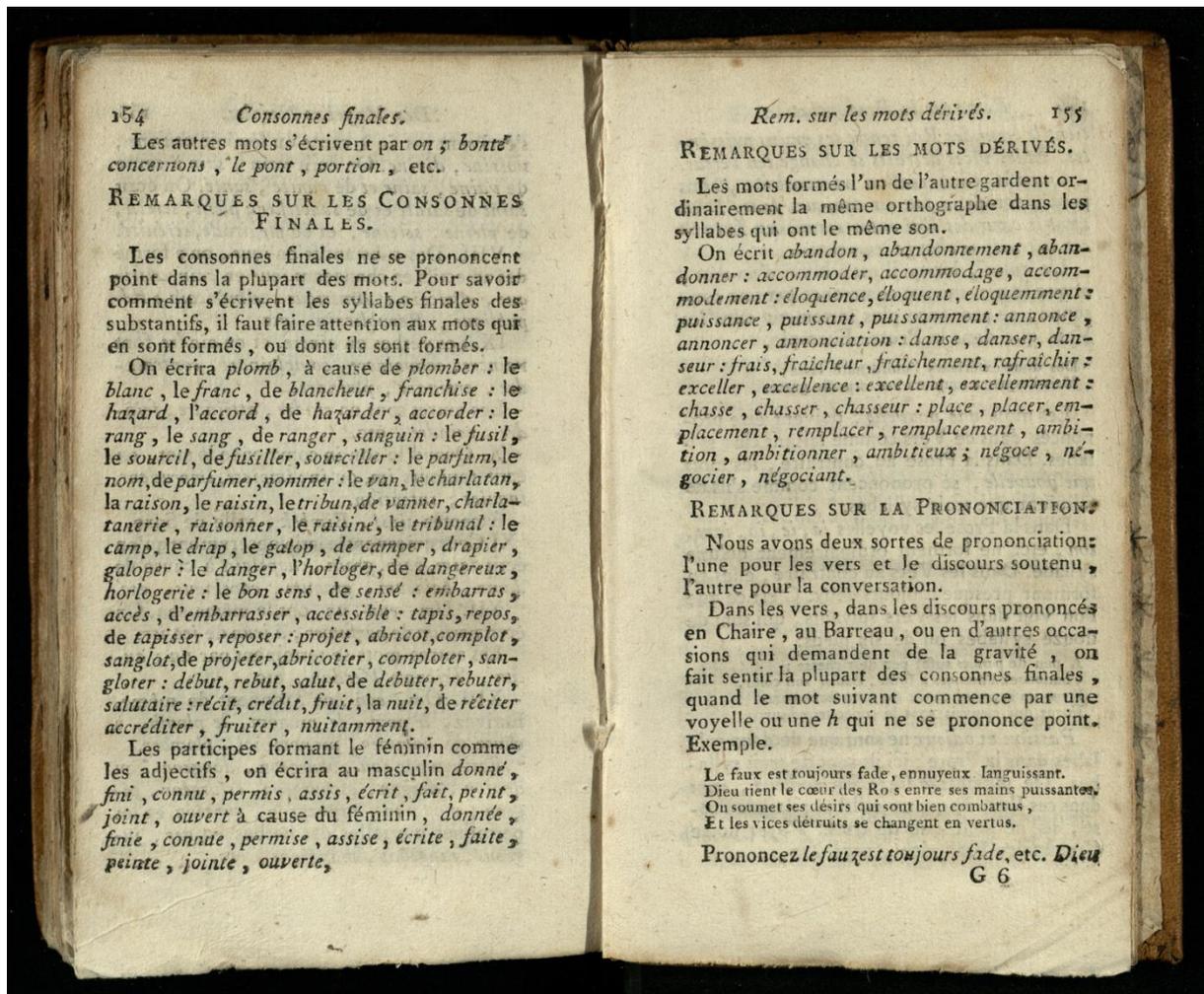


Abb.25

Französisch als moderne Fremdsprache

Vor dem 17. Jahrhundert dient der Sprachunterricht vornehmlich dem Studium der Sprachen der klassischen Antike, Griechisch und Latein. Der moderne Fremdsprachenunterricht und somit auch die systematische Erstellung von Lehrwerken für den Erwerb „lebender“ Sprachen setzt dann im 17. Jahrhundert ein.

Französisch wird in Deutschland seit dem Mittelalter unterrichtet, zunächst hauptsächlich von Hauslehrern an den Fürstenhöfen, wo junge Adlige auf ihre Rittertouren vorbereitet werden.

An den deutschen Universitäten wird Französisch als erste moderne Fremdsprache bereits ab 1571 an der Universität Wittenberg gelehrt. Es konkurriert von Anfang an mit dem Italienischen, das neben Französisch erstmals ab 1605 an der Universität Marburg angeboten wird.

Lange Zeit läuft der Unterricht in den beiden Sprachen parallel über ein und dieselbe Lehrkraft und anhand mehrsprachiger Lehrmaterialien. Gemäß der praktischen Ausrichtung des Sprachunterrichts orientieren sich auch die Lehrwerke an einem kolloquialen Sprachstil, der auf die Bewältigung der Alltagskonversation ausgerichtet ist.

Nach Aussage der Autoren sind die (in der Regel zwei- oder mehrsprachigen) Lehrwerke so konzipiert, dass Lernende verschiedener Zielgruppen „in kürzester Zeit“ die notwendigen Grundkenntnisse für die Alltagskommunikation erwerben, so z.B. Deutsche, die Französisch und gleichzeitig Franzosen, die Deutsch lernen möchten (nicht selten werden auch noch Italienisch und Latein einbezogen).

Entsprechend der in dieser Zeit gängigen Grammatik-Übersetzungs-Methode, die noch aus dem Latein-Unterricht übernommen wird, spielt die Übersetzung als Zugang zur Fremdsprache eine dominante Rolle. In den Sprachlehrbüchern sollen Übersetzungen (Dialoge, Musterbriefe oder kürzere literarische Texte) zur Verbesserung der Ausdrucksfähigkeit, zur Anwendung der Regeln und nicht zuletzt zur Erhöhung der Sicherheit im Umgang mit der Muttersprache dienen.

Die frühen Lehrbücher für den Fremdspracherwerb vermitteln in direkter Gegenüberstellung von kurzen Texten in der Fremdsprache und der Muttersprache zunächst v.a. praktisches Sprachwissen zu alltagsbezogenen Themen wie das Aufsetzen von Briefen für verschiedene Gelegenheiten, gesellschaftliche Umgangsformen oder kulinarische Gepflogenheiten in verschiedenen Ländern.



Second Dialogue.

Du boire & Manger.

Serviteur Monsieur.
Monsieur, je suis
le vostre de
biē bon cœur.

Hé bien, nous rencontrons
nous icy?

Ouy, comme vous voyez.
Je n'eusse pas pensé faire
une si heureuse rencontre.

Ny moy aussi; je suis bien
aise d'avoir ce bonheur.

Et moy pareillement: mais
où allez vous si matin?

Est-ce apres desjeuner?

Non pas encor.

Je m'en vay visiter un mien
amy, pour voir s'il me
voudra donner à desju-
ner.

Si vous n'avez point d'au-
tre affaire, j'y donneray
bon ordre.

Je vous prends au mot.

Il vaut mieux tenir que
chasser.

Das ander gespräch.

Von Essen vnd Trinken.

Es Herrn die-
ner.
Herr/ich bin der
sein von ganzem
herzen.

Nuhn / begegnen wir ein-
ander hiez?

Ja/ wie ihr sehet.

Ich hette nicht gedacht et-
ne so glückliche bege-
gnung zu thun.

Ich auch nicht/ich bin froh
das ich das glück habet

Ich desgleichen: aber wo
gehet ihr hin so frühe.

Ist es nach dem frühstück?

Noch nicht.

Ich will hin gehen meiner
freund einen besuchen /
zu sehen ob er mir will
ein frühstück geben.

Wann ihr sonst nichts
zu thun habt / dem will
ich wohl helfen.

Ich nehme es für bekant
ahn.

Es ist besser haben dan ja-
gen. Vous

Die Rolle der Sprachmeister («Maîtres de langue»)

Obwohl in den historischen Quellen hin und wieder bereits von „Professoren“ (Professor Linguarum) und „Lehrstühlen“ für französische Sprache die Rede ist, rangiert der Unterricht in den modernen Fremdsprachen bis weit in das 18. Jahrhundert an Universitäten außerhalb der wissenschaftlichen Ausbildung. Er wird von sog. Sprachmeistern (bzw. *magistri linguarum*), den Vorläufern der Fremdsprachenlektoren, abgehalten, deren Status dem der Tanz- und Fechtmeister gleichkommt.

Dieser Umstand ist v.a. in Zusammenhang mit der praktischen Ausrichtung zu sehen, die dem modernen Fremdsprachenunterricht zur damaligen Zeit beigemessen wird. Der Sprachmeister (vorzugsweise französischer oder italienischer Muttersprachler) unterrichtet seine Muttersprache mithilfe einer Grammatik als Lehrbuch. Dabei handelt es sich allerdings eher um Konversationsbücher, mit deren Hilfe besonders nützliche Ausdrücke und Redeweisen für den Alltag vermittelt werden. Entsprechend werden die Sprachmeister in der Geschichtsschreibung der Fremdsprachendidaktik von den „richtigen“ Grammatikern unterschieden.

Nicht selten erstellen sie neben der eigenen Schulgrammatik auch noch zwei- bzw. mehrsprachige Lernerwörterbücher, die sich am lateinischen Wörterbuchmodell orientieren und diesem lexikalische Entsprechungen in anderen Sprachen hinzufügen. Zu den wichtigsten Wörterbüchern dieser Art gehört im 18. Jahrhundert das viersprachige Wörterbuch von Giovanni Veneroni *Dittionario Imperiale*, das neben lateinischen und italienischen auch französische und deutsche Äquivalente enthält.

Giovanni Veneroni (1642-1708)

Die Lehrbücher für moderne Fremdsprachen gehen im 17. und frühen 18. Jahrhundert oft von besonders populären Vorgängertexten aus, die mehrfach bearbeitet, verändert und für den Unterricht in verschiedenen Sprachen adaptiert werden.

Zu den besonders häufig bearbeiteten Lehrbuchtexten gehört in Deutschland wie in Italien die Grammatik von Jean Vigneron alias Giovanni Veneroni, die erstmals **1688** mit dem Titel ***Nouvelle methode pour apprendre la langue italienne avec grande facilité et en tres peu de tems*** erscheint und 1690 von Louis de Lépine um einen *Maître françois* erweitert wird. Dieser bildet dann die Grundlage für das in Italien erfolgreiche Französischlehrbuch *Il Maestro francese in Italia*.

In Deutschland erscheinen verschiedene Adaptionen dieses Lehrbuchs. Wie auch die Erstfassung richten sich diese insbesondere an „das Frauenzimmer und diejenige welche kein

Latein verstehen“, einen Leserkreis, dem zunächst die grammatische Terminologie und allgemeine Grundprinzipien der Grammatik nahegebracht werden sollen. Die einzelsprachliche Darstellung erfolgt nach einer kontrastiven Methode, nach welcher jeweils italienische, französische und deutsche Entsprechungen angeführt werden. Dies gilt ebenso für den umfangreichen praktischen Teil des Lehrbuchs, der in acht Kapiteln jeweils dreisprachig dem Alltag entlehnte Dialoge, Kurzgeschichten, Musterbriefe und Sprichwörter anbietet.

In gewisser Weise kann Veneronis Methode als eine, freilich nicht reflektierte, Vorläuferversion der heute im Fremdsprachunterricht wieder populären Methode der Interkomprehension verwandter Sprachen gesehen werden. Sein Unterricht nach den „Prinzipien und Regeln“ der Fremdsprache beeinflusst den gesamten modernen Fremdsprachunterricht des 18. Jahrhunderts maßgeblich.

Kat. Nr. 24

Giovanni Veneroni

Italiaenisch- Franzoesisch- und Teutsche GRAMMATICA, oder Sprach-Meister

So ordentlich eingerichtet, daß man darinnen an Grammaticalischen Grund-Regeln, fueglichen Exempeln, zierlichen Redens-Arten, bequemen Gesprächen, sinnreichen Spruechwoertern, anmuthigen Historien, possirlichen Begebenheiten und Stands-gebuehrlichen Titulaturen, alles kuerzlich beisammen findet.

Auf vieler Verlangen zum achtzehendenmahl aufgelegt.

Von den haeuffigen Druck-Fehlern voriger Ausfertigung gereinigt, ueberdiß von vielen altvaeterlichen und unnuetzen Sachen gesaenbert,

Mit wichtigen Zusaetzen / neuen Anmerkungen, Briefen, Poësieen und Vocabulis vermehret, und aufs fleißigste verbessert,

Von GIOVANNI TOMASO di CASTELLI

Francfurt und Leipzig: Andreae, 1747

Universitätsbibliothek Augsburg, 02/II.1.8.67

Herrn von VENERONI
 Italianisch- Französisch- und Teutsche
GRAMMATICA,
 Oder
Sprach-Weiser,
 So ordentlich eingerichtet, daß man darinnen
An Grammaticalischen Grund-Regeln/
 füglichen Exempeln, zierlichen Redens- Arten, bequemen
 Gesprächen, sinnreichen Sprüchwörtern, anmuthigen Historien,
 possirlichen Begebenheiten und Stands- gebührlischen
 Titulaturen,
 alles kühlich besammten findet.
Auf vieler Verlangen zum achtzehendenmahl aufgelegt
 von den häufigen Druck- Fehlern voriger Ausfertigung gereinigt,
 überdiß von vielen altväterischen und unnützen Sachen gesäubert,
 Mit
Wichtigen Zusätzen/ neuen Anmerkungen,
 Briefen, Poësieen und Vocabulis vermehret,
 und aufs fleißigste verbessert,
 Von
GIOVANNI TOMASO di CASTELLI,
 Zum Behuf aber sowohl Studirter als Unstudirte
 in diese schneidige Form gebracht.
 Mit Römisch- Kaiserl. Königl. Pohlnisch, und ~~Chur~~ Fürst
 Sächsischen PRIVILEGIIS.

 Franckfurt und Leipzig,
 Ben Johann Benjamin Andrea und ~~Herrsch~~ Her
 ANNO M DCC XLVII.



Abb.27

Finitions.	<i>Finitamola.</i>	Esst uns endigen.
Joyeulement.	<i>Allegramente.</i>	Freudig, lustig.
Vire.	<i>Presto.</i>	Geschwind.

Pour interroger. Per interrogare. Um zu fragen.

C omment dites-vous?	C ome dite?	W ie sagt ihr?
Que dit-on?	<i>Che si dice?</i>	Was sagt man?
Que dit-on de nouveau?	<i>Che si dice di nuovo?</i>	Was sagt man neues?
Qu'est-ce qu'il y a?	<i>Che c'è?</i>	Was ist da?
Où allez-vous?	<i>Dove si va?</i>	Wo gehet ihr hin?
D'où venez-vous?	<i>D'onde si viene?</i>	Wo kommt ihr her?
Que veut dire?	<i>Che vuol dire?</i>	Was bedeutet es?
A quoi sert, à quel bon?	<i>A che serve?</i>	Wozu dient das? zu was Ende?
Que vous semble?	<i>Che vi pare?</i>	Was dünkt euch?
Que faites vous?	<i>Che fate?</i>	Was macht ihr?
A quoi bon, à quel propos?	<i>A che proposito?</i>	Zu was Ende? zu was Nothaben?
Pourquoi faire tant de façon?	<i>A che tante storie?</i>	Warum so viel Weißheit?
Dites-moi, peut-on savoir?	<i>Ditemi se si può sapere?</i>	Saget mir, kan man wissen?
Dites-moi, peut-on vous demander?	<i>Ditemi s'è lecito di domandare?</i>	Saget mir, kan man euch fragen?
Comment, Monsieur?	<i>Come, Signore?</i>	Wie, mein Herr?
Qui est-ce qui a eu tant de hardiesse?	<i>Chi hà havuto cotanto ardire?</i>	Wer ist so kühn gewesen?

Pour défendre. Per prohibere. Zu verbieten.

L aissez cela.	L asciate stare.	N isset das bleiben.
Ne touches pas.	<i>Non toccare.</i>	Nührt das nicht an.
Ne dis mot.	<i>Non dir niente.</i>	Schweige.
Ne pars point d'ici.	<i>Non ti partir di qua.</i>	Gehe von hier nicht weg.

Au nom de Dieu ne le fais point.	<i>Non lo fare in nome di Dio.</i>	Um Gottes willen, thue das nicht.
Gardez-vous bien.	<i>Guardatevi bene.</i>	Hütet euch wohl.
Prenez garde.	<i>Avvertite, state in cervello.</i>	Sehet euch vor, nehmet euer wahr.
Je ne le veux pas.	<i>Non lo voglio.</i>	Ich will es nicht.
Je le defens.	<i>Lo proibisco.</i>	Ich verbiete es.

III. Auszug

Kurzweilig und lustiger Geschichten.

Plaisante Réponse d'une Servante.	Risposta gustosa d'una Serva.	Kurzweilige Antwort einer Dienstmagd.
--	--------------------------------------	--

Q uatre Gentils hommes François étant arrivés en Allemagne, se logerent dans une Hôtelierie, où personne n'entendait leur langues. Dès qu'ils eurent soupé, ils voulurent se lever coucher, mais le garçon d'écurie, les autres valets étant allez mener les chevaux à l'abbreuvoir, la Maitresse commanda à la servante de tirer les bottes à l'un d'eux qui avoit de la peine à les tirer. La servante se fatigant de toute la force, lâcha un pet, qui fuzit les François, &	Q uattro Gentiluomini Francesi nel venire in Germania, essendo alloggiati in una Hosteria, nella quale nessuno intendeva il parlar Francese, cenato c'hebbero, volerlo andare a dormire, ma il mezzo di stalla, ed altri servitori essendo andati a condurre i cavalli al fiume, la padrona ordinò alla serva che cavasse gli stivali ad uno che stentava non poco a cavarli. La serva affatigandosi, e tirando a se a tutto potere, tirò una correggia terribile, che diede occasione ai riso ai Fran-	D ier Französische Edelleute, die in Teutschland gekommen, und in einem Wirthshause, worinnen niemand Französisch verstanden, eingekehret, wolten nach eingenommener Abendmahlzeit aber einer unter ihnen sich nicht wenig mit Ausziehung seiner Stiefeln, weilen der Stallknecht und andere Bediente die Pferde in die Tränke geführet, bemühet gewesen, und die Wirthin der Magd, daß solche demselben die Stiefeln abziehen solte, befohlen, hat diese, indem ihr die
--	--	---

Abb.28

Giovanni Veneroni

**LE MAITRE ITALIEN,
OU LA GRAMMAIRE FRANÇOISE ET ITALIENNE,**

CONTENANT tout ce qui est nécessaire pour apprendre facilement la Langue Italienne.

SEIZIEME ÉDITION,

Dans laquelle on a retouché le style, & tâché de rendre le texte plus clair ;

Exactement corrigée suivant l'Orthographe moderne & les décisions de l'Académie de la Crusca ;

AUGMENTEE de plusieurs Regles très-nécessaires, de quelques Lettres de Commerce, & d'un VOCABULAIRE des deux Langues.

Le tout revu sur les Éditions publiées par M. MINAZIO & M. CHARLES PLACARDI, de l'Académie de la Crusca, & Professeurs de la Langue Italienne.

Lyon : Jean-Marie Bruyset, 1765

Universitätsbibliothek Augsburg, 02/II.6.8.224

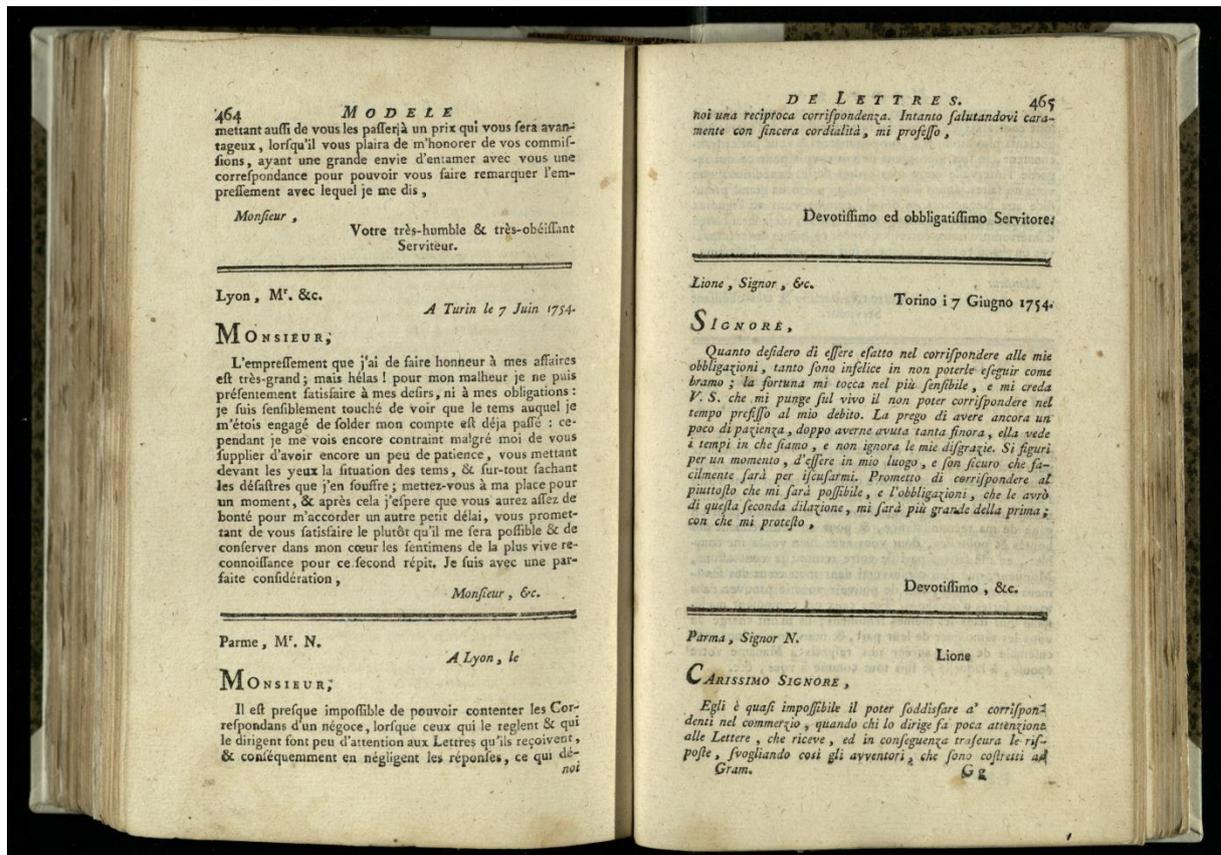


Abb.29

Giovanni Veneroni
Italiaenisch- Franzoesisch- und Deutsche GRAMMATICA,
 oder Sprachmeister,

so ordentlich eingerichtet, daß man darinnen an grammatikalischen Grundregeln, schicklichen Exempeln, zierlichen Redensarten, bequemen Gesprächen, sinnreichen Spruechwoertern, anmuthigen Historien, kurzweiligen Begebenheiten und standesgebuehrlichen Titulaturen, alles kürzlich beisammen findet,

Von den haeußigen Druckfehlern voriger Ausfertigung gereinigt, von vielen altvaeterlichen und unnuetzen Sachen gesauebert, mit wichtigen Zusatzen, neuen Anmerkungen, Briefen, Poesien und Vocabulis vermehret, und aufs fleißigste verbessert,

von GIOV. TOMASO di CASTELLI

Wien : Johann Thomas Edlen v. Trattnern, 1773

Universitätsbibliothek Augsburg, 221/IS 3820 V456.773

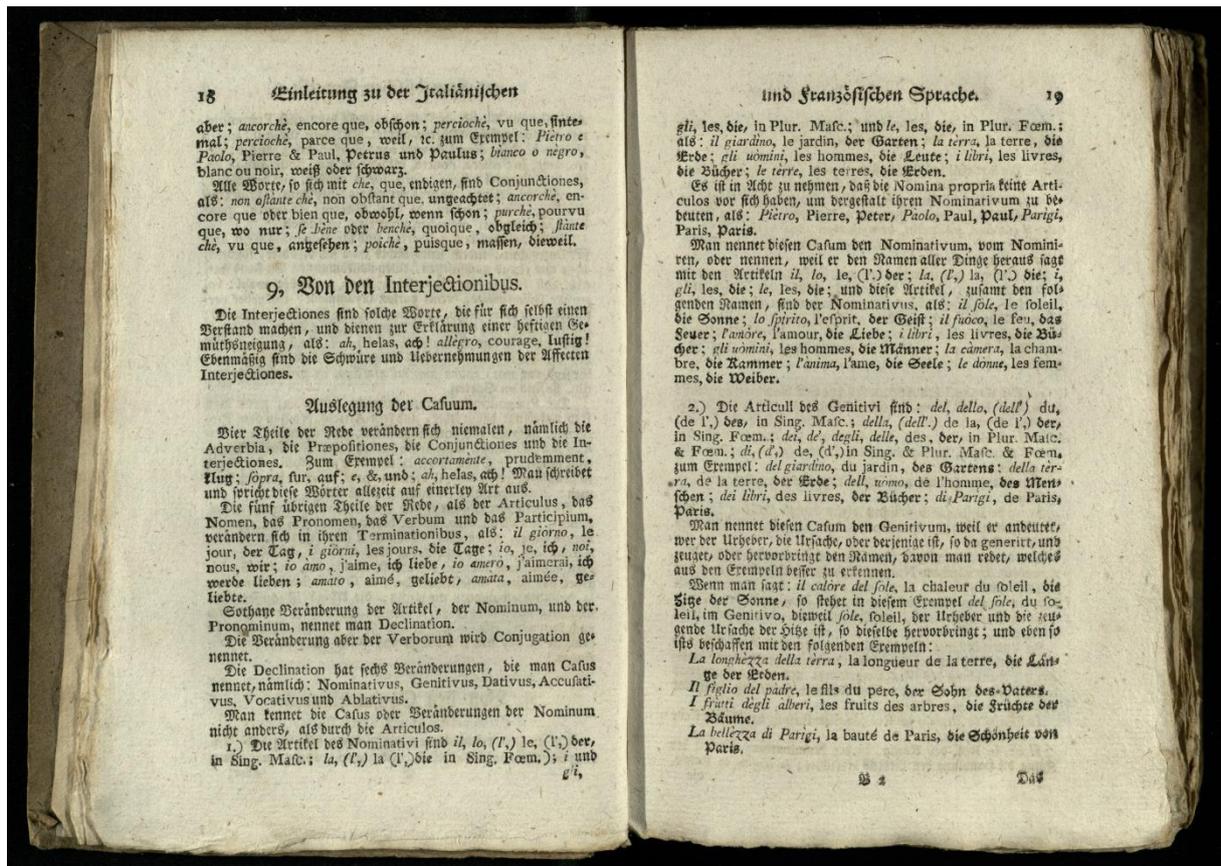


Abb.30

Giovanni Veneroni

Italienischer Sprachmeister oder italienisch- französisch- deutsche Grammatik

welche die richtigen Grundsätze und syntactischen Regeln der toscanischen Mundart enthält

Sieben und zwanzigste aufs neue vermehrte und verbesserte Auflage
 Frankfurt und Leipzig : Andreaeische Buchhandlung, 1800
 Universitätsbibliothek Augsburg, 221/IS 3820 V456 (27)

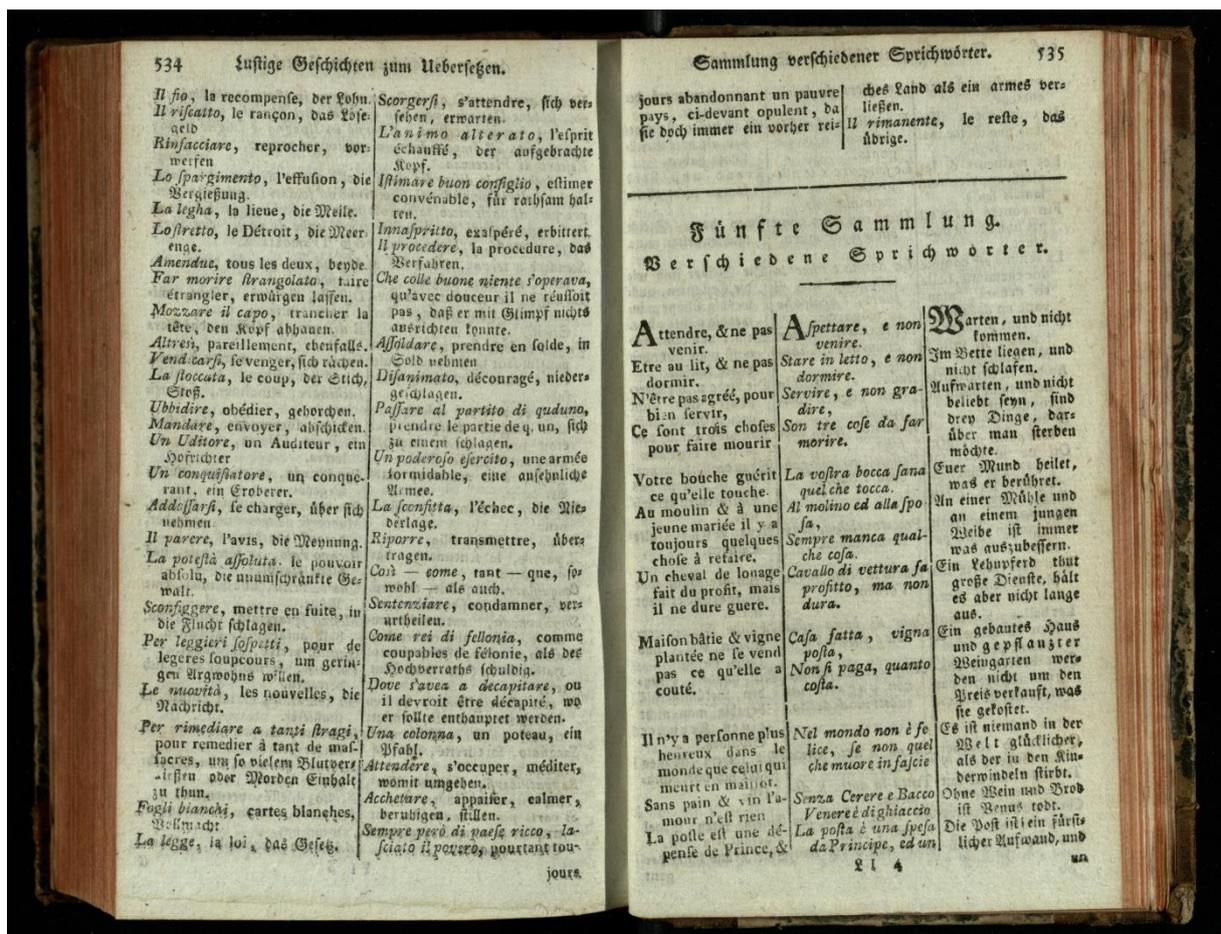


Abb.31

Antoine Tournon

LES PROMENADES DE CLARISSE ET DU MARQUIS DE VALZÉ, OU NOUVELLE MÉTHODE POUR APPRENDRE LES PRINCIPES DE LA LANGUE Et de l'Orthographe françaises à l'usage des Dames.

Paris : Cailleau, Jombert, Mérigot, Bailly, et les Marchands de Nouveautés, 1784

Universitätsbibliothek Augsburg, 221 / IG 3000 C186 M91.752

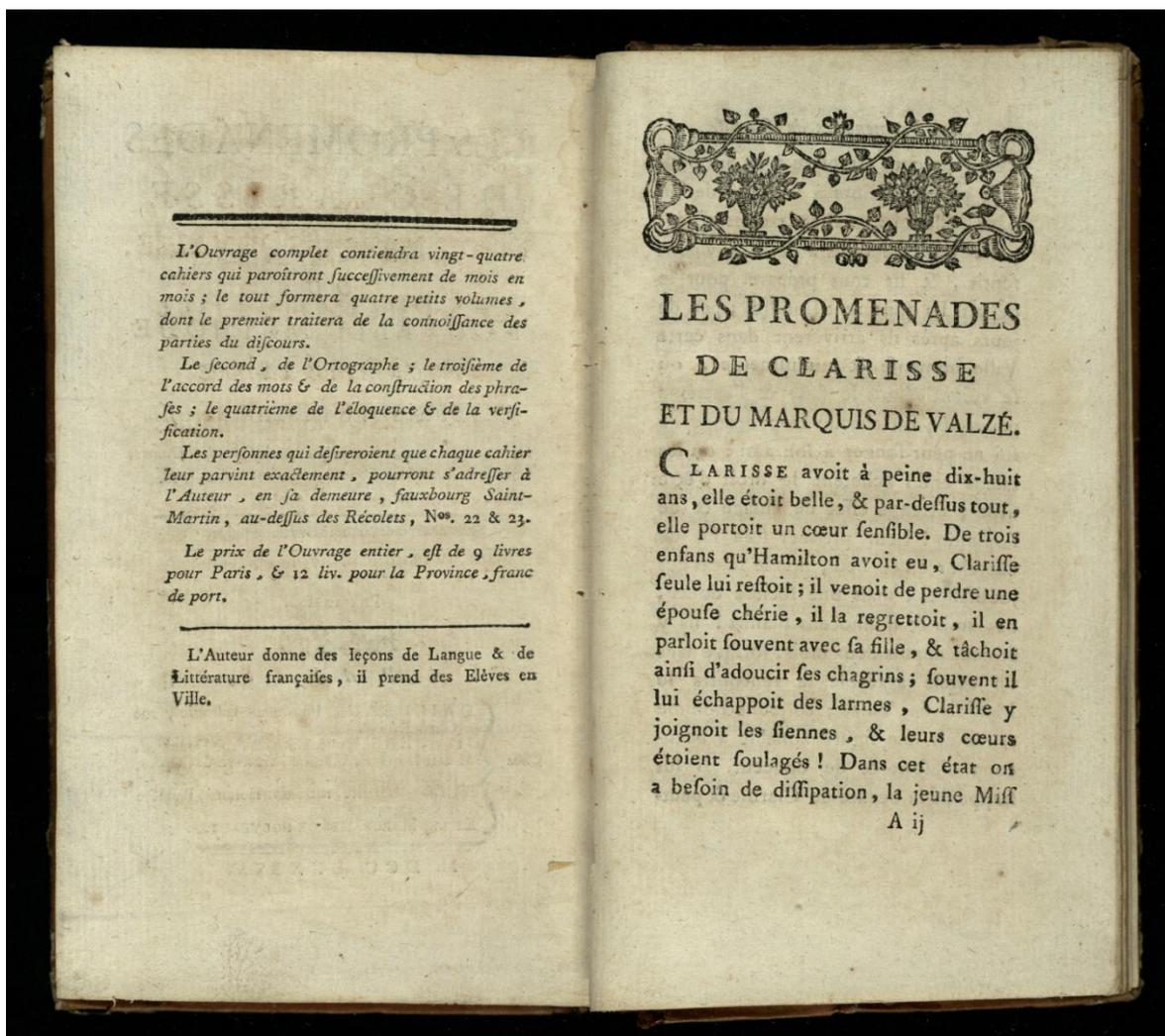


Abb.32

Alessandro Longchamps & la Spagnuola Di Lorenzo Franciosino

**LA NOVISSIMA GRAMMATICA delle trè Lingue ITALIANA,
FRANZESE E SPAGNUOLA,**

Cioè la Franzese, e l'Italiana

*Obera profitteuole à chi desidera imparare fondatamente, e con breuità à leggere,
comporre, intendere, e parlare in quelle.*

Venetia : Nicolò Pezzana, 1669

Universitätsbibliothek Augsburg, 02/II.1.8.32

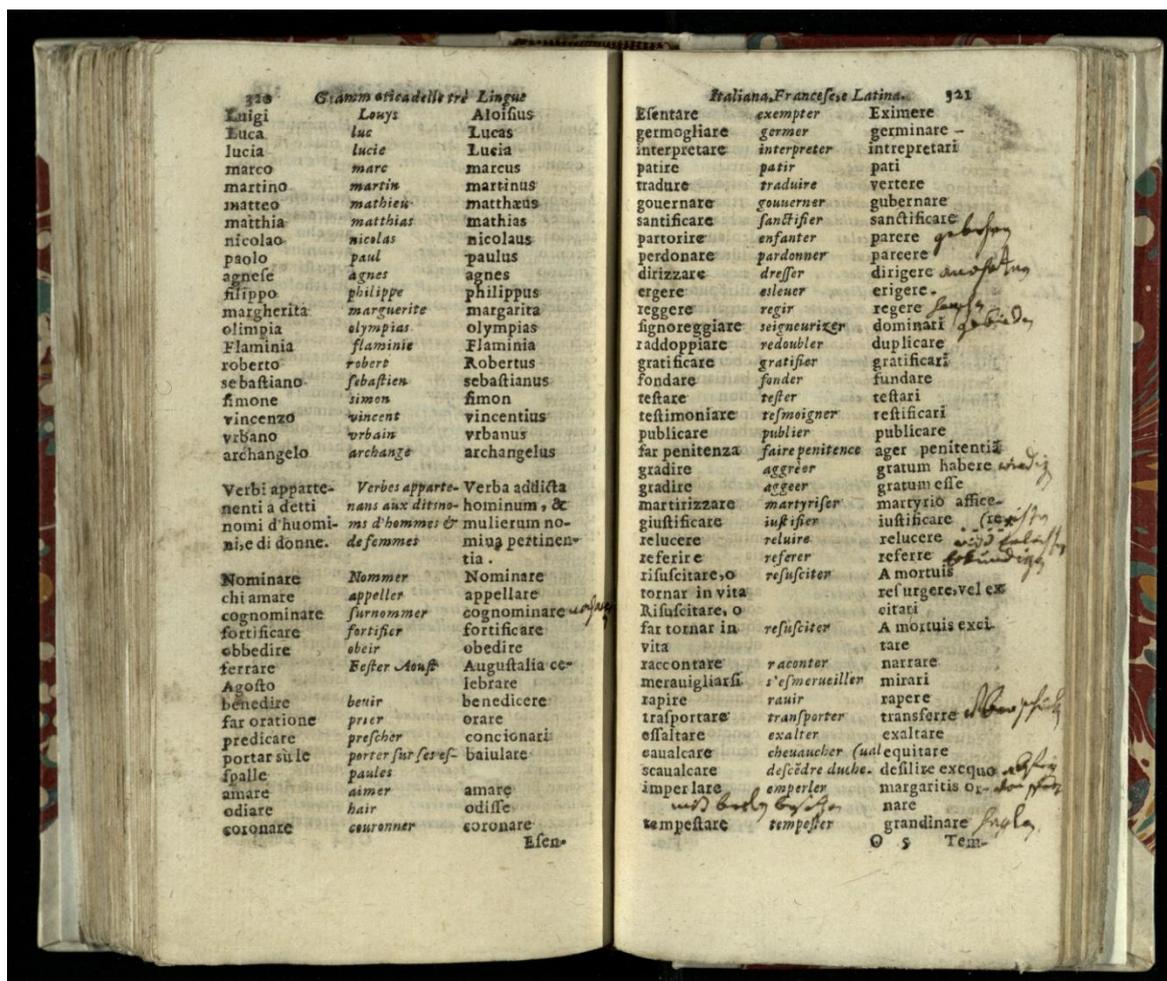


Abb.33

Giovanni Tomaso di Castelli

**NUOVA E PERFETTA GRAMMATICA REGGIA ITALIANA E
TEDESCA.**

Neue und vollkommen königliche Italienische GRAMMATICA mit einem wohl eingerichteten Syntaxi, worinne die Übereinstimmung der Französischen und Italiaenischen Sprache gezeigt wird.

Nebst einem Wörter-Buch, manierlichen Gesprächen und zierlichen Redens-Arten, auserlesenen Sprüchen, curiensen und artigen Historien, sinnreichen Einfällen, ingleichen anmuthigen und nach iesziger Zeit wohlgesetzten Briefen ; Durchgehends aus dem sinnreichen Italiaenischen Jesuiten, P. Giovanni Margini : wie auch aus denen Commentariis des Herrn Girolami ruscelli, und anderer gelehrten Anmerkungen genommen.

Aufs fleißigste ausgearbeitet, mit einem vollständigen Unterrichts von der heutigen und nach der allerbesten Italiaenischen Manier eingerichteten Orthographie und Pronunciation: Nebst einem Titular-Buch.

Leipzig : Johann Friedrich Glebitsch, 1748

Universitätsbibliothek Augsburg, 221/IS 1215 C348



Abb.34

Nathanaël Duëz

LE VRAY GUIDON DE LA LANGUE FRANÇOISE.

Avec quatre Dialogues François et Allemans, & un Bouquet de Sentences.

Das ist Der rechte Weg-Weiser, zu der Franzoesischen Sprach.

*Sampt vier Franzoesischen unde Teutschen Gemeinen Gespraechlein / und etlichen
außerlesenen Sprich-Wörtern.*

Dritte Edition

Leyde : Bonaventure & Abraham Elseviers, 1784

Universitätsbibliothek Augsburg, 221/ID 3075 D853(3)

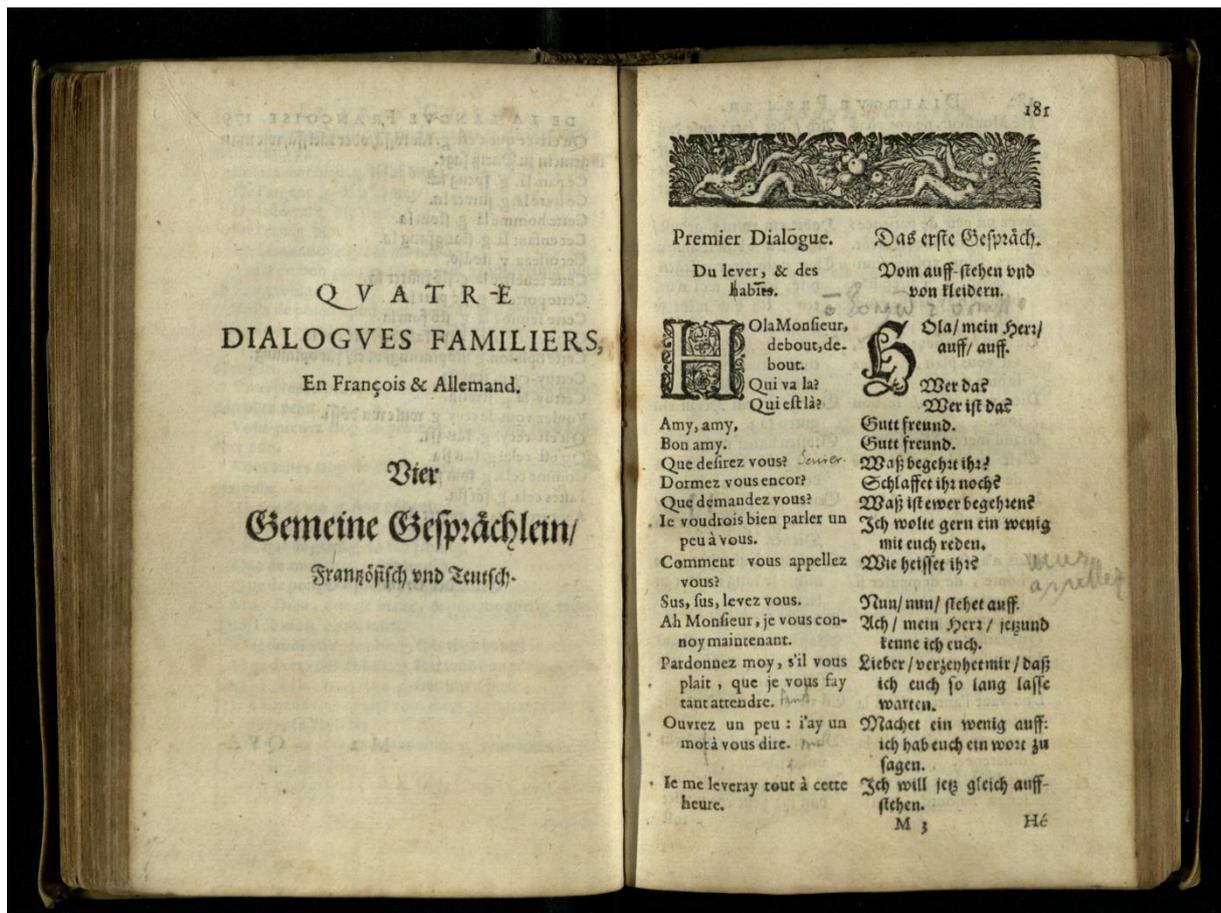


Abb.35

Lodovico Goudar

NUOVA GRAMMATICA ITALIANA, E FRANCESE

Riveduta, corretta, ed accresciuta di alcune Storiette, e Lettere Familiari

Venezia : Presso Domenico Occhi, 1765

Universitätsbibliothek Augsburg, 221/IS 1215 G688(6)

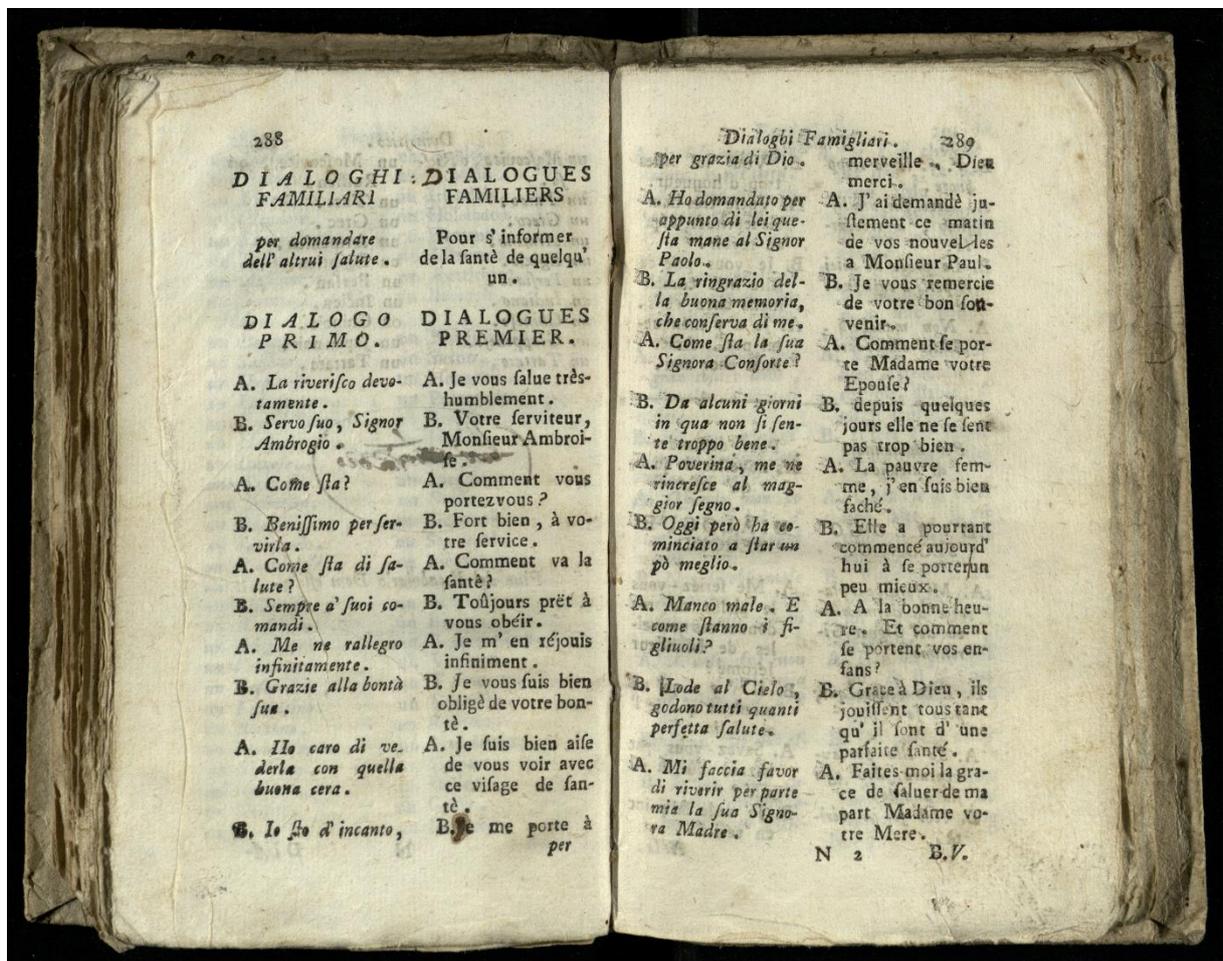


Abb. 36

Alphabetisches Verzeichnis der ausgestellten Werke

- Académie française (1798): *Dictionnaire de l'Académie française*, Tome premier A – K, Cinquième Edition revue, corrigée et augmentée par l'Académie elle-même, Paris: Smits **[Kat. Nr. 7]**.
- Académie française (1705): *Observations de l'Académie Française sur les remarques de M. de Vaugelas*, Tome premier, Seconde Edition revue & corrigée avec soin, La Haye: L'Honoré & Johnson **[Kat. Nr. 8]**.
- Aisy, Jean d' (1685): *Suite du genie de la langue française*, Par le Sieur D**, Paris: Laurent D'Houry **[Kat. Nr. 3]**.
- Arnault, Antoine et Claude Lancelot (1966): *Grammaire générale et raisonnée ou La Grammaire de Port-Royal*, Edition critique présentée par Herbert E. Brekle, Tome I, Nouvelle impression en facsimilé de la troisième édition de 1676, Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann **[Kat. Nr. 9]**.
- Barthélemy, M. L'Abbé (1785): *Grammaire des dames, ou nouveau traité d'orthographe française*, Réduite aux regles les plus simples, & justifiée par des morceaux choisis de Poésie, d'Histoire, &c., Genève: Paul Barde **[Kat. Nr. 20]**.
- Bouhours, Dominique (1683): *Les Entretiens d'Ariste et d'Eugene ou les mots des devises sont expliqués*, Cinquième édition, Lyon: Jacques Lions **[Kat. Nr. 5]**.
- Bouhours, Dominique [1675] (1973): *Remarques nouvelles sur la langue française (1675). Suite des remarques nouvelles sur la langue française (1687)*, Genève: Slatkine Reprints (Reprint der Ausgabe Paris: Sébastien Mabre-Cramoisy, 1675) **[Kat. Nr. 6]**.
- Castelli, Giovanni Tomaso di (1748): *Nuova e perfetta grammatica reggia italiana e tedesca*. Neue und vollkommen königliche Italienische GRAMMATICA mit einem wohl eingerichteten Syntaxi, worinne die Übereinstimmung der Französischen und Italiaenischen Sprache gezeigt wird, Leipzig: Johann Friedrich Glebitch **[Kat. Nr. 30]**.
- Condillac, Etienne Bonnet de (1775): *Cours d'étude pour l'instruction du prince de Parme ; aujourd'hui s.a.r. l'infant d. Ferdinand*, Tome premier, Parme: L'imprimerie royale **[Kat. Nr. 17]**.
- De la Touche, Pierre (1747): *L'art de bien parler français*, Qui comprend tout ce qui regarde la Grammaire, & les Façons de parler douteuses. Sixième édition, revue exactement. Sur la Grammaire de Mr. L'Abbé Regnier Desmarais, sur le Dictionnaire de l'Académie Française, & sur plusieurs Remarques nouvelles ; et augmentée de plusieurs Articles importants, qui ne se trouvent point dans les trois premières Editions, Tome premier et second, Amsterdam et Leipzig: Arkstée & Merkus **[Kat. Nr. 18]**.
- Duëz, Nathanaël (1784): *Le vray guidon de la langue française*. Avec quatre Dialogues François et Allemans, & un Bouquet de Sentences. Das ist Der rechte Weg-Weiser, zu der Franzoesischen Sprach. Sampt vier Franzoesischen unde Teutschen Gemeinen Gespraechlein / und etlichen außerlesenen Sprich-Wörtern, Dritte Edition, Leyde: Bonaventure & Abraham Elseviers **[Kat. Nr. 31]**.
- Fabre, M. l'Abbé (1787): *Syntaxe française, ou nouvelle grammaire simplifiée*, Paris: Périsse **[Kat. Nr. 19]**.

- François-Xavier, P. (1779): *Essai-pratique de grammaire raisonnée*. Contenant la Grammaire Générale, la Grammaire Française & la Grammaire Latine ; avec un Discours préliminaire & des Notes critiques, Rouen: Laurent Dumesnil **[Kat. Nr. 11]**.
- Goudar, Lodovico (1765): *Nuova grammatica italiana, e francese*. Riveduta, corretta, ed accresciuta di alcune Storiette, e Lettere Familiari, Venezia: Presso Domenico Occhi **[Kat. Nr. 32]**.
- J. V. d. N., A. D. d. I. M. (1785): *Nouvelle grammaire française, ou rudiment des enfants de la campagne*. Contenant les quatre Parties de la Grammaire ; les Figures, & l'Explication des 24 Caractères de la Ponctuation, pour la régularité de l'Orthographe ; 15 Fables ou Historiettes nouvelles, propre à disposer les Enfants à l'étude, & à leur inspirer des sentimens ; un abrégé des Principes de la Langue Française ; les Déclinaisons des Noms & Pronoms ; les Conjugaisons des Verbes ; 40 Exercices ou Leçons, sur les Noms & les Verbes en français ; & 40 notes pour servir d'exemples aux Ecoliers, qui peuvent être variées en plusieurs manières, pour leur apprendre la Construction de toutes sortes d'Ecrits, & le style épistolaire, Paris: Belin **[Kat. Nr. 12]**.
- Longchamps, Alessandro & la Spagnuola Di Lorenzo Franciosino (1669): *La novissima grammatica delle trè lingue italiana, franzese e spagnuola*. Cioè la Franzese, e l'Italiana. Obery profiteuole à chi desidera imparare fondatamente, e con breuità à leggere, comporre, intendere, e parlare in quelle, Venetia: Nicolò Pezzana **[Kat. Nr. 29]**.
- Ménage, Gilles (1672): *Observations de Monsieur Ménage sur la langue française*, Paris: Claude Barbin **[Kat. Nr. 4]**.
- Règnier-Desmarais, François-Séraphin (1706): *Traité de la grammaire française*, Paris: Jean Baptiste Coignard **[Kat. Nr. 10]**.
- Restaut, Pierre (1756): *Principes généraux et raisonnés de la langue française*, Avec des observations sur l'orthographe, les Accents, la Ponctuation, & la Prononciation : et un abrégé des regles de la versification française, Huitième édition, revue et corrigée par l'Auteur, Paris: La Veuve Lottin, J. H. Buttard, Jean Desaint & Charles Saillant **[Kat. Nr. 16]**.
- Rollin, Charles (1750): *Anweisung, wie man die freyen Künste lehren und lernen soll*. In vier Theilen abgefasst. Aus dem Französischen übersetzt von Johann Joachim Schwaben, Zweyte Auflage, Frankfurt und Leipzig: Johann Friedrich Jahn **[Kat. Nr. 14]**.
- Rollin, Charles (1760): *Anweisung, wie man die freyen Künste lehren und lernen soll*. Aus dem Französischen übersetzt, ehemals in 4 Theilen abgefasst und itzo in zweenen Bänden herausgegeben von Johann Joachim Schwaben, Dritte Auflage, Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf **[Kat. Nr. 15]**.
- Rollin, Charles (1740): *De la manière d'enseigner et d'étudier les belles-lettres, par rapport à l'esprit & au cœur*, Tome premier, Paris: Estienne **[Kat. Nr. 13]**.
- Tournon, Antoine (1784): *Les promenades de Clarisse et du marquis de Valzé, ou nouvelle méthode pour apprendre les principes de la langue et de l'orthographe françaises à l'usage des dames*, Paris: Cailleau, Jombert, Mérigot, Bailly, et les Marchands de Nouveautés **[Kat. Nr. 28]**.
- Vaugelas, Claude Favre de (1738): *Remarques de M. de Vaugelas sur la langue française*. Avec des Notes de Messieurs Patru, & T. Corneille. Tome troisième, Paris: Nyon fils **[Kat. Nr. 1]**.

Vaugelas, Claude Favre de (sine anno): *Remarques sur la langue françoise*, sine loco **[Kat. Nr. 2]**.

Veneroni, Giovanni (1773): *Italiaenisch- Franzoesisch- und Deutsche GRAMMATICA, oder Sprachmeister*, so ordentlich eingerichtet, daß man darinnen an grammatikalischen Grundregeln, schicklichen Exempeln, zierlichen Redensarten, bequemen Gesprächen, sinnreichen Spruechwoertern, anmuthigen Historien, kurzweiligen Begebenheiten und standesgebuehrlichen Titulaturen, alles kürzlich beisammen findet, Von den haeuffigen Druckfehlern voriger Ausfertigung gereinigt, von vielen altvaeterlichen und unnuetzen Sachen gesaeubert, mit wichtigen Zusaetzen, neuen Anmerkungen, Briefen, Poesien und Vocabulis vermehret, und aufs fleißigste verbessert, Wien: Johann Thomas Edlen v. Trattnern **[Kat. Nr. 26]**.

Veneroni, Giovanni (1747): *Italiaenisch- Franzoesisch- und Teutsche GRAMMATICA, oder Sprach-Meister*. So ordentlich eingerichtet, daß man darinnen an Grammaticalischen Grund-Regeln, fueglichen Exempeln, zierlichen Redens-Arten, bequemen Gesprächen, sinnreichen Spruechwoertern, anmuthigen Historien, poßirlichen Begebenheiten und Stands-gebuehrlichen Titulaturen, alles kuerzlich beisammen findet. Auf vieler Verlangen zum achtzehendenmahl aufgelegt. Von den haeuffigen Druck-Fehlern voriger Ausfertigung gereinigt, ueberdiß von vielen altvaeterlichen und unnuetzen Sachen gesaeubert, Mit wichtigen Zusaetzen / neuen Anmerkungen, Briefen, Poësen und Vocabulis vermehret, und aufs fleißigste verbessert, Francfurt und Leipzig: Andreae **[Kat. Nr. 24]**.

Veneroni, Giovanni (1800): *Italienischer Sprachmeister oder italienisch-französisch-deutsche Grammatik* welche die richtigen Grundsätze und syntactischen Regeln der toscanischen Mundart enthält, Sieben und zwanzigste aufs neue vermehrte und verbesserte Auflage, Frankfurt und Leipzig: Andreaeische Buchhandlung **[Kat. Nr. 27]**.

Veneroni, Giovanni (1765): *Le maitre italien, ou la grammaire françoise et italienne*, CONTENANT tout ce qui est nécessaire pour apprendre facilement la Langue Italienne. Seizième édition, Dans laquelle on a retouché le style, & tâché de rendre le texte plus clair ; Exactly corrigée suivant l'Orthographe moderne & les décisions de l'Académie de la Crusca ; Augmentée de plusieurs Regles très-nécessaires, de quelques Lettres de Commerce, & d'un VOCABULAIRE des deux Langues. Le tout revu sur les Éditions publiées par M. MINAZIO & M. CHARLES PLACARDI, de l'Académie de la Crusca, & Professeurs de la Langue Italienne, Lyon : Jean-Marie Bruyset **[Kat. Nr. 25]**.

Wailly, Noël François de (1788): *Abrégé de la grammaire françoise*, Dernière édition, Revue et augmentée, Paris: J. Barbou **[Kat. Nr. 23]**.

Wailly, Noël François de (1777): *Principes généraux et particuliers de la langue françoise*, Confirmés par des Exemples choisis, instructifs, agréables, & tirés des bons Auteurs. Avec des Remarques sur les Lettres, la Prononciation, la Prosodie, les Accents, la Ponctuation, l'Orthographe ; & un Abrégé de la Versification Françoise, HUITIÈME ÉDITION, Revue & considérablement augmentée, Paris: J. Barbou **[Kat. Nr. 21]**.

Wailly, Noël François de (1786): *Principes généraux et particuliers de la langue françoise*, Confirmés par des Exemples choisis, instructifs, agréables, & tirés des bons Auteurs. Avec des Remarques sur les Lettres, la Prononciation, la Prosodie, les Accents, la Ponctuation, l'Orthographe ; & un Abrégé de la Versification Françoise. Dixième édition, Revue & considérablement augmentée, Paris: J. Barbou **[Kat. Nr. 22]**.

Auswahlbibliographie (Forschungsliteratur)

- Assmann, Jan (1992): *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München: Beck.
- Ayres-Bennett, Wendy (2011): *Remarques et observations sur la langue française. Histoire et évolution d'un genre*, Paris: Classiques Garnier (= Histoire et évolution du français 1).
- Ayres-Bennett, Wendy (2013): *Bon usage et variation sociolinguistique. Perspectives diachroniques et traditions nationales*, Lyon: ENS (= Langages).
- Ayres-Bennett, Wendy (2014): *L'Histoire du français. États des lieux et perspectives*, Paris: Classiques Garnier (= Histoire et évolution du français 2).
- Ayres-Bennett, Wendy / Caron, Philippe (1996): *Les Remarques de l'Académie française sur le Quinte-Curce de Vaugelas. 1719 – 1720. Contribution à une histoire de la norme grammaticale & rhétorique en France*, Paris: ENS (= Études et documents en histoire de la langue française).
- Ayres-Bennett, Wendy / Sejjido, Magali (2011): *Remarques et observations sur la langue française. Histoire et évolution d'un genre*, Paris: Classiques Garnier.
- Balibar, Renée (1985): *L'institution du français. Essai sur le colingisme des Carolingiens à la République*, Paris: PUF.
- Balibar, Renée / Laporte, Dominique (1974): *Le français national. Politique et pratiques de la langue nationale sous la Révolution française*, Paris: Hachette.
- Beck-Busse, Gabriele (1994): „La grammaire française dédiée à mes jeunes amies: bibliographie raisonnée de manuels de la langue française à l'usage de la jeunesse féminine (1564-1850)“, *HEL* 16/II, 9-33.
- Beck-Busse, Gabriele (2005): „Von der Historizität des Schreibens über Grammatik“, *Paragrana* 14/1, 21-46.
- Beck-Busse, Gabriele (2011-2012): „A propos d'une histoire des «Grammaires des Dames»: Réflexions théoriques et approches empiriques“, in: *Documents pour l'histoire du français langue étrangère ou seconde* 47-48 (= Voix féminines. Eve et les langues dans l'Europe moderne. Actes du colloque co-organisé par la SIHFLES à Gargnano, les 6-8 juin 2011. Numéro coordonné par Irene Finotti et Nadia Minerva), 13-43.
- Beck-Busse, Gabriele (2014): *Grammaire des Dames, Grammatica per le Dame. Grammatik im Spannungsfeld von Sprache, Kultur und Gesellschaft*, Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Bossong, Georg (1990): *Sprachwissenschaft und Sprachphilosophie in der Romania*, Tübingen: Gunter Narr.
- Bossong, Georg (1996): „Normes et conflits normatifs“, in: Goebel, Hans / Nelde, Peter H. / Starý, Zdenek / Wölck, Wolfgang (eds.) (1996): *Kontaktlinguistik / Contact Linguistics / Linguistique*, Berlin: De Gruyter.
- Brunot, Ferdinand (1909): *Histoire de la langue française des origines à 1900*, vol. 3: La Formation de la langue classique (1600-1660), Paris: A. Colin.

- Brunot, Ferdinand (1966): *Histoire de la langue française des origines à nos jours. Tome III: La formation de la langue classique 1600-1660*, Paris: Armand Colin.
- Chervel, André (1992): *L'enseignement du français à l'école primaire. Textes officiels concernant l'enseignement primaire de la Révolution à nos jours. Tome I : 1791-1879*, Paris: Institut national de recherche pédagogique et Éditions Économica.
- Colombat, Bernard (ed.) (1998): „Corpus Représentatif des grammaires et des traditions linguistiques“, *Histoire Épistémologie Langage*, hors-série, 2, T.I.
- Dauzat, Albert [1942] (1977): *Le génie de la langue française*, Paris: Librairie Guénégaud.
- François, Alexis (1966): „Le dictionnaire de l'Académie française et les diverses formules du purisme du XVII^e au XIX^e siècle“, *Archiv für das Studium der Neueren Sprachen und Literaturen* 128, 143-160.
- Ludwig, Ralph (2008): „Überlegungen zur Entwicklung der französischen Sprachkultur. Konversationstradition, Kanonbildung und interkulturelle Offenheit“, in: Röseberg, Dorotee / Thoma, Heinz (eds.) (2008): *Interkulturalität und wissenschaftliche Kanonbildung. Frankreich als Forschungsgegenstand einer interkulturellen Kulturwissenschaft*, Berlin: Logos, 163-188.
- Ludwig, Ralph / Schwarze, Sabine (2006): „Die Vorstellung sprachlicher ‚Reinheit‘ in der Romania. Von der stilistischen Pragmatik zur Symbolik einer nationalen und supranationalen Kultur“, in: Schwarze, Sabine / Werner, Edeltraud (eds.): *Identitätsbewahrung und Identitätsbegründung durch Sprache. Aktuelle Beiträge zum frankophonen Raum*, Hamburg: Kovač, 3-34.
- Ludwig, Ralph / Schwarze, Sabine (2012): „Ein erneuter Blick auf Entwicklungen der französischen Sprachkultur. Zur Vernetzung von sprachlicher Normierung und literarischer Kanonisierung im 18. und frühen 19. Jahrhundert“, *Romanistisches Jahrbuch* 62/2012, 98-136 (mit Ralph Ludwig).
- Ricken, Ulrich (1978): *Grammaire et philosophie au siècle des Lumières*, Villeneuve-d'Ascq: Publications de l'université de Lille III.
- Rivarol, Antoine de [1783] (1836): „De l'universalité de la langue française“, in: *Nouveau dictionnaire de la langue française d'après l'Académie*, Paris: Pourrat Frères, I-XXIV.
- Sampson, Rodney (ed.) (1993): *Authority and the French Language*, Münster: Nodus.
- Schwarze, Sabine / Werner, Edeltraud (ed.) (2006): *Identitätsbewahrung und Identitätsbegründung durch Sprache. Aktuelle Beiträge zum frankophonen Raum*, Hamburg: Kovač.

Abbildungsverzeichnis

Abbildungen Nr./Autor (Katalog Nr.)

1. Vaugelas (Nr.1)
2. Vaugelas (Nr.2)
3. D'Aisy (Nr.3)
4. Bouhours (Nr.5)
5. Académie (Nr.7)
6. Académie (Nr. 8)
7. Arnauld & Lancelot (Nr.9)
8. Regnier Desmarais (Nr. 10)
9. François-Xavier (Nr.11)
10. *Nouvelle Grammaire* (Nr.12)
11. Rollin (Nr.13)
12. Rollin (Nr.13)
13. Rollin (Nr. 14)
14. Rollin (Nr.15)
15. *Encyclopédie* (Planches, vol. II)
16. Restaut (Nr.16)
17. Restaut (Nr.16)
18. Condillac (Nr.17)
19. De la Touche (Nr.18)
20. Fabre (Nr.19)
21. *Encyclopédie* (Planches, vol. II)
22. Barthélémy (Nr.20)
23. Wailly (Nr.21)
24. Wailly (Nr.22)
25. Wailly (Nr.23)
26. Duez (Nr. 31)
27. Veneroni (Nr.24)
28. Veneroni (Nr.24)
29. Veneroni (Nr.25)
30. Veneroni (Nr.26)
31. Veneroni (Nr.27)
32. Tournon (Nr.28)
33. Longchamps (Nr.29)
34. Castelli (Nr.30)
35. Duez (Nr.31)
36. Goudar (Nr.32)

L'ART
DE BIEN PARLER
FRANÇOIS,
PAR M. DE LA TOUCHE.
Qui comprend tout ce qui regarde la Grammaire,
& les Façons de parler douteuses.
SIXIEME EDITION,
REVUE EXACTEMENT

Mit freundlicher Unterstützung der



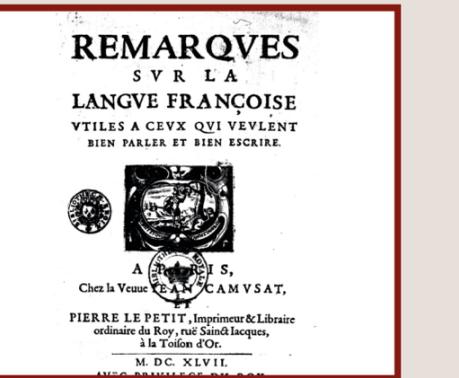
Gesellschaft der Freunde
der Universität Augsburg

Universitätsbibliothek Augsburg 2015

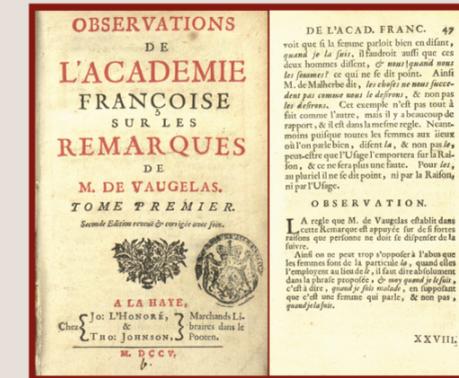
ISBN 978-3-936504-08-8

Die französische Grammatik im Wandel der Zeit

17. Jahrhundert: Remarques sur la langue française

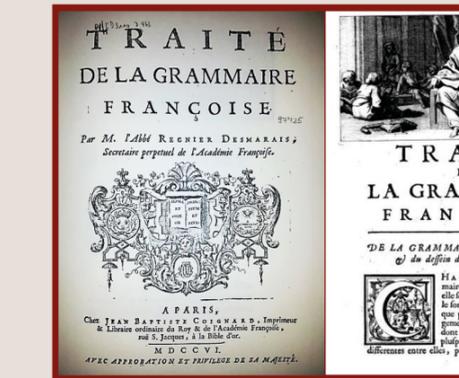


Claude Favre de Vaugelas: *Remarques sur la langue française* (1647)



Observations sur les remarques de M. de Vaugelas (1704)

18. Jahrhundert: Principes généraux et particuliers de la langue française

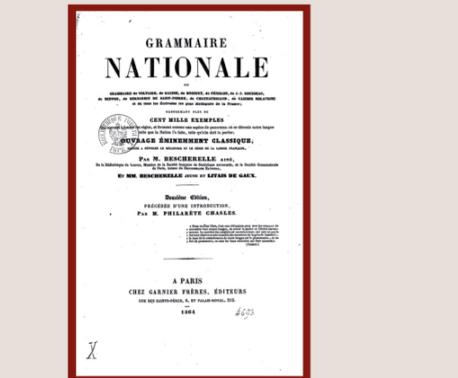


Abbé Regnier Desmarais : *Traité de la grammaire française* (1706)

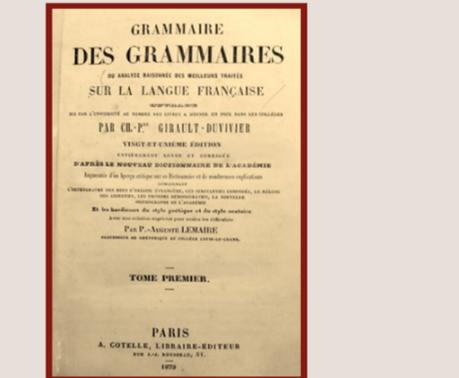


Noël François de Wailly: *Principes généraux et particuliers de la langue française* (1786)

19. Jahrhundert: Grammaire nationale

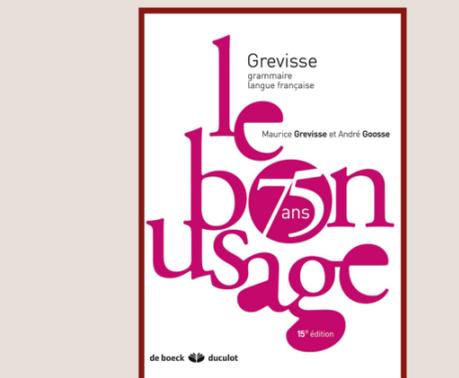


Frères Bescherelle & Litaïs de Gaux : *Grammaire nationale* (1864)



Charles Pierre Girault-Duvivier: *Grammaire des grammaires* (1879)

20. Jahrhundert: Le bon usage. Grammaire française d'aujourd'hui



Maurice Grevisse: *Le bon usage- Grammaire française. Avec des remarques sur la langue française d'aujourd'hui* (9. Auflage, 1969)



<http://www.lebonusage.com/>

Mit der räumlichen Stabilisierung der französischen Monarchie im Pariser Raum und dem Erstarken des Absolutismus fällt der Hofgesellschaft eine kulturelle Leitposition zu, die auch für die Normierung der französischen Sprache ausschlaggebend ist. Im 17. Jahrhundert entwickelt sich entsprechend ein Ideal der „conversation“, das in seinen Grundzügen auch die Sprache der literarischen Klassiker prägt und bis in die Gegenwart wirkungskräftig geblieben ist. Eine entscheidende Rolle spielt dafür Claude Favre de Vaugelas, der in seinen *Remarques sur la langue française* (1647) die Ausformulierung dieses höfisch-mündlichen Normkonzepts liefert und das Genre der Remarques als Textmuster für einen grammatischen Referenztext prägt. Dieser Kriterienkatalog für den guten Sprachgebrauch – den *bon usage* – wird in der Folgezeit von anderen *remarqueurs* ergänzt, geordnet und systematisiert. An der Schwelle zum 18. Jahrhundert kommen ergänzende *Observations sur les remarques de M. de Vaugelas* (1704) von der Académie Française, mit deren Gründung 1635 die Sprachpflege in Frankreich erstmals institutionalisiert wird.

Die Vorbildrolle des mündlichen Usus für den Sprachgebrauch erfährt an der Schwelle zum 18. Jahrhundert durch die Entstehung eines eigenen Literaturkanons („les auteurs classiques“) und insbesondere mit der Entstehung der auf den Gesetzen der Vernunft (raison) und der Universalgrammatik basierenden Grammaire générale et raisonnée bzw. Grammaire de Port-Royal von Antoine Arnauld und Claude Lancelot (1676) allmählich eine Einschränkung. Eine grammatische Beschreibung von Sprachen durch die Ableitung ihrer Funktionsregeln aus der Vernunft wird im gesamten 18. Jahrhundert nachdrücklich zur Begründung der besonderen Perfektion der französischen Sprache und damit ihres Universalitätsanspruchs benutzt. Es geht nun immer mehr darum, allgemeine Regeln für den angemessenen und stilistisch anspruchsvollen Gebrauch des Französischen im Alltag zu liefern und das Französische als wichtiges Identitätssymbol der französischen Nation zu profilieren. Bereits in der vielbeachteten Grammatik des „secrétaire perpétuel de l'Académie Française“ Abbé Regnier Desmarais von 1706 wird das Bemühen deutlich, neben dem Usus auch die Ratio zu berücksichtigen und zwischen beidem zu vermitteln. Zu den beliebtesten französischen Grammatiken des 18. Jahrhunderts gehören die *Principes généraux et particuliers de la langue française* von Noël François de Wailly, die nach der Erstausgabe von 1754 eine Vielzahl von Neuauflagen erleben.

Die Verbreitung der klassisch orientierten, archaisierenden Sprachnorm in der gesamten Bevölkerung wird nach der Französischen Revolution forciert und schlägt sich einerseits in der Entstehung schulischer Lehrwerke und Grammatiken, aber auch pädagogisch-didaktischer Zeitschriften nieder. Die Schulgrammatiken des 19. Jahrhunderts setzen die Tradition fort, die im 18. Jahrhundert mit didaktisch-populär orientierten Lehrwerken wie Waillys *Principes généraux* begonnen hatte. Besonders populär werden zwei Lehrwerke, die *Grammaire des grammaires* von Charles-Pierre Girault-Duvivier (Erstauflage 1811) und die *Grammaire nationale* der Frères Bescherelle & Litaïs de Gaux (Erstauflage 1834). Girault-Duvivier, wiewohl er – ganz in der Tradition von D'Olivet und Voltaire – mitunter kleine Mängel in der Sprache der großen Autoren auszumachen glaubt, erkennt in ihnen zeitlos gültige Garanten des guten Französisch. Noch pointierter formulieren die Brüder Bescherelle den Zusammenhang von Literatur und Grammatik, wenn sie die Schriften der großen Literaten zur eigentlichen Grammatik („la véritable grammaire“) erklären, an der sich die Unterweisung der Franzosen im richtigen Sprachgebrauch auszurichten hat. Die Kanonisierung der literarischen Sprachkultur scheint nun vollzogen.

Der belgische Grammatiker Maurice Grevisse knüpft im 20. Jahrhundert an die Tradition der „remarques“ von Vaugelas an, was bereits der Titel seiner Grammatik *Le bon usage- Grammaire française. Avec des remarques sur la langue française d'aujourd'hui* (Erstauflage 1936) verdeutlicht. Diese bis heute auch an den Universitäten sehr verbreitete französische Referenzgrammatik ist insbesondere dem Modell der französischen Literatursprache verpflichtet. Nach dem Ableben von Grevisse übernimmt dessen Schwiegersohn, André Goosse, das Werk und gibt von 1986 bis 2007 weitere drei Ausgaben heraus. Die 15. Auflage erscheint seit 2011 in vollständig überarbeiteter Fassung als elektronische Online-Publikation und kann mit modernen multimedialen Hilfsmitteln (Computer und Tablett) konsultiert werden.